

Churfürst Moritz
gegenüber der Fürstenverschwörung

in den Jahren 1550—51.

von

C. A. Cornelius.

Churfürst Moritz

gegenüber der Fürstenverschwörung

in den Jahren 1550—51.

Von

C. A. Cornelius.

Die Forschungen Johannes Voigts haben es ins klare gebracht, dass die Verschwörung deutscher Fürsten, welche die Erhebung und den Krieg gegen den Sieger von Mühlberg zum Zweck hatte, ohne Zuthun des Churfürsten Moritz von Sachsen entstanden ist; dass die Vorbereitungen geraume Zeit ohne die geringste Theilnahme von seiner Seite fortgedauert, ja dass die Dinge fast bis zum Beginn der offenen That gediehen waren, ehe nur die Möglichkeit seines Beitritts von den Verbündeten in ernstliche Erwägung gezogen wurde. Das Haupt der Verschwörung war von Anfang her Markgraf Hans von Brandenburg-Küstrin. Voigt hat seine Thätigkeit mit grosser Sorgfalt, Schritt für Schritt und Brief für Brief, verfolgt, und ich brauche die Ergebnisse meines Vorgängers nur in der Kürze zu wiederholen.

Der Bund ohne Moritz.

Im Jahr 1548, nach dem Reichstag, fasste Markgraf Hans den Entschluss, dem Kaiser entgegen zu arbeiten. Bereits im Januar 1549 hatte man am Hof zu Brüssel von einer dem Kaiser feindlichen Verbindung desselben mit Herzog Albrecht von Preussen und andern Fürsten

gehört. In der That waren die beiden genannten Herren spätestens seit Frühling 1549 über den Plan einig, Fürsten und Städte im nord-östlichen Deutschland, die Willens sind, gleich ihnen dem Kaiser und seinen Reichstagsschlüssen den Gehorsam zu verweigern, zu einem Bunde zu versammeln, und ausländische Mächte — man dachte an Frankreich, Polen, später auch an Dänemark und Schweden — zur Hülfe herbeizuziehen. Sie fingen an, ringsum zu tasten und zu prüfen. Im Auftrag des Herzogs von Preussen reiste Graf Volrad von Mansfeld in den Hansestädten herum, die Stimmung zu erkunden; und an den Markgrafen schickte Jürg von Heideck Berichte ein, der in derselben Absicht an den Fürstenhöfen sich aufhielt. Aus Frankreich, wo Jürs Bruder, Hans von Heideck, im Namen der Fürsten Eröffnungen machte, ergieng im October aufmunternde Antwort. Feste Gestalt bekam die Sache dann am 26. Februar 1550, an welchem Tag zu Königsberg drei Fürsten, ausser den beiden Genannten noch ihr Verwandter Herzog Hans Albrecht von Meklenburg, sich unter genauer Feststellung der gegenseitigen Hülfsleistungen zu einem Vertheidigungsbündniss verbanden, welches als Kern zu einer grossen Verbindung in und ausser dem Reich zu dienen bestimmt war. Nun wird das Geschäft der Werbung vertheilt, und die Fürsten bemühen sich in eigener Person, mündlich oder schriftlich, um den Beitritt Dänemarks und der Herzoge von Pommern, Meklenburg, Lüneburg, der Seestädte. Ausserdem wird Volrad von Mansfeld nach England, Jürg von Heideck nach Frankreich geschickt. Entschiedenem Erfolg hatten diese Bestrebungen vorderhand nur bei Herzog Heinrich von Meklenburg und Herzog Franz Otto von Lüneburg, die im Laufe des Sommers dem Bund beitraten. Aber, während an den übrigen Orten, im In- und Ausland, die Werbung fortgesetzt wurde, musste man bereits zu bewaffnetem Widerstand sich gefasst machen: denn ein neuer Reichstag versammelte sich und die ungehorsamen Stände hatten feindselige Beschlüsse desselben und den Angriff des Kaisers zu erwarten. Ingeheim wird die Rüstung betrieben, und Zeit und Gelegenheit zur That in Erwägung gezogen. Im September äusserte Hans den Gedanken, das Werk mit der Vertheidigung der Stadt Braunschweig zu beginnen, die sich in gleicher Lage mit den Verschworenen befand und jetzt von einem Angriff ihres Landesherrn, des kaiserlich und katholisch gesinnten Herzogs

Heinrich des Jüngeren, bedroht wurde. Dann, als ein kaiserlicher Befehl den Ausbruch der Fehde zwischen Herzog und Stadt Braunschweig verhinderte, dagegen ein Krieg um Magdeburg begann, das von Reichs wegen zum Gehorsam gebracht werden sollte: stand es den Fürsten ausser Zweifel, dass hier der gemeinsame Widerstand mit gesammter Kraft zu beginnen habe. Nur der Zeitpunkt für den Entsatz Magdeburgs war noch zu bestimmen, aber schon war, unter der Führung Johanns von Heideck und zweier von Mansfeld, ein beträchtlicher Heerhaufe in der Nähe, im Stift Bremen, zusammen gezogen und zum Angriff bereit.

Um diese Zeit, November und Anfang Decembers, kam der Fürstenbund mit Moritz von Sachsen in Berührung und das Verhältniss zu ihm wurde fortan zur Hauptfrage für die Unternehmung.

Der Bund war noch klein. Man rechnete wohl sicher auf Verstärkung. Aber so guten Willen die Seestädte auch zeigten: Furcht und Mangel an Vertrauen hinderten doch immer wieder den Abschluss. Im Ausland nährte vor allen Frankreich die Hoffnung der Verschworenen. Während des Sommers gaben Sebastian Schertlins Briefe Nachricht von Heinrichs II. Absicht, mit Geld und Mannschaft Hülfe zu leisten, und von seinem Wunsch, ein Bündniss mit den Fürsten abzuschliessen. Im October ist ein Abgeordneter des Königs, Graf Castell, auf Reisen in Deutschland, besucht Hans Albrecht und den Markgrafen, bringt ihnen die Zusicherungen und die Fragen seines Herrn. Aber man ist beiderseits noch zurückhaltend und misstrauisch. Der König begehrt vor allem Unterricht über die Beschaffenheit des Bundes; die andern wollen bestimmte Zusagen haben, ehe sie die Mitglieder des Bundes namhaft machen. Ueber den Lohn Frankreichs ist es erst zu Andeutungen, nicht zur Unterhandlung gekommen. Zuletzt fordert und erhält der Graf eine Frist von drei Monaten, binnen welcher der König weiteren Bescheid geben soll.

Welchen Werth man auf sie legen mochte, so blieben diess doch vorerst nur Hoffnungen: was von Kräften wirklich zur Verfügung stand, war gering. Aber auch die Absicht war beschränkt, und gieng, wie von Anfang zu Königsberg festgestellt und später im Briefwechsel wiederholt ausgesprochen wird, auf nichts weiter als Vertheidigung.

Nicht einmal von der Befreiung Johann Friedrichs, des gefangenen Vorfechters der Evangelischen, ist noch die Rede. Wenn man nun bedenkt, wie lang Magdeburg für sich allein Widerstand geleistet, und dann die Schwierigkeiten erwägt, die dem Kaiser von andern Seiten sich erhoben hatten und voraussichtlich bald sich vermehrten, so muss man zugeben, dass die Verbündeten wohl Aussicht hatten, ihren beschränkten Zweck zu erreichen. Vielleicht waren darum die Fürsten auch nicht so eilig, dem König von Frankreich für seine Hülfe irgend eine andere Gegenleistung zu versprechen, als eben die Unterstützung, die in ihrem Widerstand gegen den Kaiser lag. Aber ein Anstoss zu grösseren Ereignissen war weder von den Gedanken noch von den Kräften dieses Kreises zu erwarten, am wenigsten ein völliger Umschwung der gesammten deutschen Verhältnisse, wie er 1552 wirklich erfolgt ist. Um dergleichen herbeizuführen, war der Beitritt eines anderen Mannes erforderlich.

Die Entschlüsse des Churfürsten Moritz.

Wir fragen nun, ob und wann Moritz von diesen Umtrieben Kunde erhalten, unter welchem Gesichtspunkt er sie aufgefasst und welche Stellung er zu ihnen genommen hat. Ein ausführliches Schreiben des Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach an Moritz, datirt Plessenburg 1550 März 19, das ist drei Tage nach der Rückkehr des Briefstellers von einer Reise zu Moritz, giebt uns hierüber erwünschten Aufschluss. Folgendes ist sein wesentlicher Inhalt.

Moritz hat bei der Zusammenkunft dem Briefsteller das Versprechen abgenommen, dass wenn der englische Kriegsdienst, für welchen Albrecht Truppen geworben hat, ihm abgesagt wird, er ohne Wissen und Zustimmung des Churfürsten in keine andere Praktik noch Herrendienst sich einlassen wird. Albrecht theilt nun dem Freunde mit, was jetzt auf seiner Rückreise, zu Weissenfels, zwischen ihm und Herzog August von Sachsen, dem Bruder des Churfürsten, verhandelt worden ist. August hat diese Mittheilung erlaubt; im übrigen wird Albrecht sowohl dem August wie dem Moritz ihr Geheimniss treulich bewahren. „Wollte Gott, es hetten hievor andre Chur und Fürsten ihre sachen in besser geheim erhalten; es sollte dahin nimer komen sein, do es leider

itzunt ist, und schwerlich wider zu richtigkeit, dan durch die wege, als bede (Moritz und Albrecht) jungst mit enander geschlossen, gebracht werden mag.“ — August hat ihm von gegenwärtig betriebenen französischen Praktiken erzählt, deren Zweck sei, die Deutschen bei ihrer Religion und Freiheit zu erhalten, und hat ihn um Rath gefragt, ob er sich in dieselben einlassen solle „uf disen heimlichen verstant, so er mit e. l. seiner lant und leut wagnus halben gemacht hette.“ Zur Antwort hat Albrecht auf Moritz hingewiesen; wenn beide Brüder sich insgeheim über die Sache verständigt haben, so werde er, sobald Moritz die Sache ins Werk zu richten rathsam findet und ihm davon Kunde gibt, es an seinem Rath nicht fehlen lassen. Albrecht hat Moritz versprochen und wiederholt es dem August, dass er nicht weiter in den Dienst des Kaisers treten wolle, weder zu einem deutschen noch zu einem französischen Krieg. — Auf die fernere Mittheilung Augusts, dass die französische Praktik zu einem Krieg gegen den Kaiser allein auf Wiederherstellung der im Schmalkaldischen Krieg verjagten Fürsten und Grafen abziele, hat Albrecht sich in weitläufigen Erwägungen ergangen, über die er an Moritz berichtet. Wenn Frankreich, hat er auseinander-gesetzt, um dieser Ursache willen einen Krieg anfängt und glücklich durchführt, so wird die Herstellung der Verjagten, auch wenn Moritz und August und andre sich neutral verhalten, auf unsere Kosten geschehen: „hetten wir alsdan uf unsern schaden gehoft und gewartet.“ Moritz und August haben sich von den jungen Herren von Sachsen und den Grafen von Mansfeld nichts gutes zu versehen. Deshalb wäre es gut, die Unternehmung auf eine andre Grundlage und nicht auf die Wiederherstellung dieser Leute zu bauen. Um eine Ursache zum Krieg gegen den Kaiser braucht Frankreich nicht verlegen zu sein. Es kann auf die Unterdrückung der deutschen Nation durch den Kaiser hinweisen und an die alte gute Nachbarschaft und den dienstlichen Willen, den von jeher die französischen Könige dem Reich erzeugt haben, erinnern. „Es sint sunsten noch vil weg vör der hant, die zum kriegten dienen, derwegen dorffen wir alle nit sorgen: haben die beden hern einen lust dortzu, wir wollen sie balt zusamen helffen hetzen.“ — Zum Schluss schickt Albrecht seinen Freund einen Discurs mit Vorschlägen, wie das Werk anzugreifen u. s. w.

Wir haben, denke ich, den Zusammenhang der von Markgraf Albrecht berührten Dinge in folgender Weise aufzufassen.

Moritz hat, etwa im Anfang des Jahres 1550, von französischen Umtrieben erfahren, die auf Anstiftung eines deutschen Kriegs wider den Kaiser und unter anderm auf Herstellung der durch den Schmalkaldischen Krieg gestürzten Fürsten abzielen. Es kommt nicht viel darauf an, ob die zu seinem Ohr gelangten Angaben zu weit giengen — denn die Absicht der Freunde Markgraf Johanns war, wie wir wissen, vorerst noch nicht auf die Befreiung Johann Friedrichs gerichtet —, oder ob Moritz noch von andern als den uns bekannten Umtrieben, etwa von Anknüpfungen der Söhne Johann Friedrichs mit Frankreich,¹⁾ erfahren hatte. Mit Rücksicht auf diese Praktiken setzt er sich zunächst mit seinem Bruder August, der gleich ihm durch dieselben mit dem Verlust seines Antheils an der Schmalkaldischen Beute bedroht ist, ins Einverständniss. Darauf hat er, zu Zwickau am 11. März, eine Zusammenkunft mit dem dritten in gleicher Lage befindlichen Fürsten, dem Markgrafen Albrecht von Culmbach. Dieser hat für einen unterdes zweifelhaft gewordenen englischen Kriegszug eine Anzahl Truppen bereit stehen. Moritz bewegt ihn zu dem Versprechen, dass er, im Fall sein englisches Unternehmen nicht zu Stand komme, ohne Wissen und Zustimmung des Churfürsten in keine neue Praktik oder Herrendienst sich einlassen werde, und namentlich, dass er vom Kaiser sich weder zum Dienst gegen Frankreich noch für einen deutschen Krieg gewinnen lassen wolle. Albrecht wird seine Kräfte vielmehr zu des Churfürsten Verfügung bereit halten. Denn beide Fürsten haben sich über eine gemeinsame Politik vereinigt: in dem Krieg, dessen Ausbruch droht, dürfen sie nicht in Neutralität verharren, sondern durch ihre Theilnahme ihn so zu lenken suchen, dass von der Herstellung der vertriebenen Fürsten abgesehen, und anderseits das, was der Schmalkaldische Krieg verdorben, wieder in Richtigkeit gebracht, d. h. die Uebermacht des Kaisers wieder gebrochen wird. Mittel und Wege zum Ziel sind noch

1) Ich empfehle dem künftigen Forscher eine Durchsicht der Weimariſchen Acten, von welchen die Geschichte der geheimen Verhandlungen dieser Jahre, wie mir scheint, nicht bloss in dem erwähnten Punkt werthvolle Aufschlüsse zu erwarten hat.

im unklaren und bleiben der Ueberlegung vorbehalten; die letzte Entscheidung über Zeit und Art des Handelns ruht bei Moritz.

Gegen Ranke, dem wir die Veröffentlichung jenes Briefs verdanken, bemerke ich ausdrücklich, dass ich den Bericht Albrechts über sein Gespräch mit August nicht so verstehen kann, als enthielten die Mittheilungen Augusts und die Erörterungen Albrechts bezüglich der französischen Praktiken im wesentlichen irgend etwas Neues für Moritz und was nicht schon vorher zwischen ihm und Albrecht besprochen worden wäre. Moritz braucht nicht von Albrecht an Johann Friedrich erinnert zu werden. Er, nicht Albrecht, ist der Urheber der neuen Verbindung, und der Natur der Sache nach gehen die von Albrecht ausgesprochenen Erwägungen nicht von diesem ursprünglich, sondern von Moritz aus, der gerade in ihnen die Veranlassung so wie das Mittel gefunden hat, die beiden mit ihm in gleicher Gefahr befindlichen Fürsten näher an sich heran zu ziehen.

Als der Gesichtspunkt, unter welchem Moritz den drohenden Krieg betrachtet, gibt sich deutlich die Rücksicht auf den eigenen Vortheil und Nachtheil zu erkennen, weiter nichts, und wir würden ihm Gewalt anthun, wenn wir ihm andere Beweggründe unterschieben wollten. An den Eifer des Churfürsten für die Erhaltung der Augsburger Confession, ein Motiv, welches noch der neueste Biograph desselben nicht völlig aufzugeben vermag, haben die Zeitgenossen, die ihn kannten, nie geglaubt. Diejenigen aber, welche, der alten Tradition folgend, seinen Zorn und sein Mitleid um die verlängerte Haft seines Schwiegervaters, des Landgrafen Philipp, noch immer eine Hauptrolle in der Verschwörung spielen lassen, sollten einmal ernstlich darüber nachdenken, ob Beweggründe, die über den eigenen Vortheil hinausgehen, zu seinem Charakter passen und irgend einmal seine politischen Handlungen bestimmt haben. Er hatte bisher sich nicht eifriger um die Befreiung des Landgrafen bemüht als der Anstand erforderte, und verdiente ganz wohl die Vorwürfe, die Philipp ihm machte: „er sei nicht so keck, dem Kaiser selbst die Wahrheit zu sagen mit Grund, Ernst und Tapferkeit;“ und ein ander mal: „es wundern sich viele Leute in Deutschland, dass Moritz nicht anders und trefflicher thue. wir sind nämlich des Sinns, wenn wir einem zugesagt, und wär er ein armer Knecht, weder Fürst, Graf

oder Edelmann, so wollten wir ihn so viel Wochen nicht haben sitzen lassen, sondern wir wollten zum Kaiser gegangen sein und gesagt haben: Herr, wir haben dem das zugesagt; will Ew. Majestät ihn nicht ledig lassen, so setzen wir uns an die Statt.“ Moritz war weit entfernt, auf solche Vorschläge zu hören. Drei Jahre der Haft liess er vorüber gehen, ohne sich zu etwas mehr als zu lauen Vorstellungen bei dem Kaiser zu versteigen, auf welche dieser mit gutem Bedacht kein Gewicht legte. Und als er endlich seine Wendung gegen den Kaiser begann vorzubereiten, war es nicht um des Landgrafen willen, auf welchen jede Hindeutung in dem weitläufigen Brief des Markgrafen Albrecht fehlt, sondern weil er seine eigene Stellung bedroht fühlte.

Bei einem Krieg, wie der bevorstehende, hatte Moritz die Wahl, für oder wider den Kaiser die Waffen zu ergreifen. Dass er im ersteren Fall das Banner des Kaisers aufrecht erhalten konnte, war nicht zu bezweifeln; er hat es später durch die Belagerung Magdeburgs und den Verdener Zug bewiesen. Wenn er sich nun für das Gegentheil entscheidet und als Grund den Wunsch angibt, die schlimmen Folgen des Schmalkaldischen Kriegs zu beseitigen, so gehen seine Gedanken nicht allein und nicht so sehr auf die Herstellung der gewohnten Fürstenfreiheit im allgemeinen, sondern er hat, ohne es auszusprechen, sein persönliches Verhältniss zum Kaiser im Auge. Der Kaiser herrschte ja in jenen Jahren nicht durch Waffengewalt über das Reich, sondern durch den, wie immer begründeten, freiwilligen Gehorsam der Reichsstände, vor allen des mächtigsten unter ihnen, des Churfürsten Moritz selbst. Eine friedliche Opposition, an welcher Moritz theilnahm, hätte dem Kaiser auf der Stelle engere Schranken gezogen. Aber es gehörte unter die Folgen des Schmalkaldischen Kriegs, dass gerade Moritz dem Kaiser nirgends entgetreten und keinen Dienst ihm weigern konnte, ohne sogleich der Gefahr sich auszusetzen, dass jener des gefangenen Veters sich gegen ihn bediente. Diess war damals die allgemeine Meinung, die man auch in Frankreich hegte, wie die Bemerkung des Connetable an Marillac, den französischen Gesandten am Reichstag, zeigt (1550 Juli 14): à ce que je puis noter par ses parolles, il ne se fie nullement au dit duc Maurice, par quoi veult remettre le dit duc de Saxe, s'il voit que ses affaires le portent et le requierent. Und dass

man hierin sich nicht ganz irrte, geht unter anderm aus der geheimen Instruction des Kaisers für den Rath Gienger vom März 1551 hervor, der die Besorgniss des Churfürsten vor einer möglichen Aufhebung der Haft seines Vetters als Hebel gebrauchen soll, um die Zustimmung Chursachsens zu des Infanten Philipp Succession im Reich zu erlangen.

Diess ist der Schlüssel zu der Politik des Churfürsten Moritz. Die Furcht vor Johann Friedrich hier, die Furcht vor Johann Friedrich dort ist es, die alle seine Schritte lenkt.

Beobachtung und Annäherung.

Die Aufgabe, welche Moritz zu lösen unternahm, war verwickelt genug, um den scharfsinnigsten Mann vollauf zu beschäftigen. Er will in einen Bund treten, der ihn mit Argwohn betrachtet und vielleicht gar für den schlimmsten Feind ansieht. Er will zur Bedingung seines Eintritts die Preisgebung Johann Friedrichs fordern, den die andern als ihr natürliches Haupt verehren, und dessen Herstellung möglicher Weise eine der Grundlagen ihres Verständnisses mit Frankreich ist. Er muss, sowohl zum eignen Schutz als auch um seinen Beitritt wünschenswerther zu machen, darauf denken, seine eigenen Kräfte bereit zu stellen und zu mehren, ohne doch, weder den Verschworenen noch dem Kaiser, Anstoss und Grund zum Verdacht zu bieten. Während er neue Verbindungen anzuknüpfen strebt, darf er die alten Bande, die ihn mit Kaiser und Reich zusammen halten, nicht fahren lassen, um nicht, wie er gern sich ausdrückt, zwischen zwei Stühle niederzusetzen. Die Umstände drängen zur Entscheidung und zur That, und ihm ist doch so wenig bekannt, wie die Dinge ringsum stehen, dass selbst die höchste Vorsicht kaum vor verderblichen Fehlritten sichert.

Wir haben gehört, dass er den Anfang damit machte, Markgraf Albrecht und seinen Bruder August fest an sich anzuschliessen. Das war gelungen: beide standen oder fielen mit ihm, welchen Weg er auch gehen mochte.

Das zweite war die Erkundung der jenseitigen Verhältnisse.

Auf der deutschen Seite liess er seine beiden Freunde vorangehen, die doch immerhin weniger als er selbst dem Argwohn ausgesetzt sein mochten. Diess schlug fehl. Am 28. Mai schrieb Markgraf Albrecht

an seinen Vetter Albrecht, Herzog von Preussen: man habe ihm gesagt, dass der Herzog mit mehreren Fürsten ein Bündniss geschlossen; er bittet ihn um nähere Auskunft und wo möglich um Aufnahme in dasselbe. Auf den Rath des Markgrafen Hans, der ganz richtig vermuthete, dass Markgraf Albrecht es hiermit aufs Aushorchen abgesehen, wurde er abgewiesen. Dann meldet, am 17. Juli, Markgraf Hans dem Herzog von Preussen von einer Unterredung, die er mit Herzog August gehabt: „wie wol er öfter so wol beim Trunk als auch sonst sich an uns gemacht, so haben wir es doch für nichts anders gehalten, als dass er sich bei uns gern um allerlei hätte erkundigen mögen. aber wir halten dafür, er sei eben so witzig von uns gegangen, als er zu uns gekommen.“

Nach der französischen Seite hatte Moritz selbst, und schon vor seiner Verabredung mit Albrecht, für Kundschaft gesorgt. Hier konnte er sich der Verbindungen bedienen, die er am Hof und unter den Räthen seines Schwiegervaters zu Cassel von jeher besessen und in der letzten Zeit unter anderm durch geheime Förderung der mancherlei Anschläge, mit welchen man dort die Befreiung Philipps zu erreichen suchte, lebendig erhalten hatte. Als im Anfang des Jahres 1550 wieder einmal ein solcher Plan ins Werk gesetzt werden sollte, wurden Moritz und seine hessischen Verbündeten einig, vor der Ausführung sich einer Zuflucht für den Befreiten zu versichern und deshalb bei Frankreich anzufragen. Durch diese Sendung, die vermuthlich von Moritz veranlasst worden war, bot sich ihm die gewünschte Gelegenheit zur Ausspähung in der unverfänglichsten Weise. Der hessische Abgeordnete, Heinrich von Schachten, erhielt am 1. Februar den Auftrag, jenes Orts nach der Gesinnung zu fragen, die man gegen den Churfürsten hege, und im günstigen Fall die Eröffnung eines Briefwechsels mit demselben zu empfehlen. Die Erwiderung, die ihm über Cassel nach der Mitte Aprils zukam, war so vorsichtig wie die Anfrage: sie enthielt nur eine allgemein gehaltene Freundschaftsversicherung, die Eröffnung der Correspondenz wurde auf ihn zurückgeschoben. Aber die Worte des Königs in der Audienz lauteten sehr freundlich, der Wunsch nach weiterer Annäherung wurde deutlich kund gegeben und kurze Zeit später wiederholt.

Da die Gefahr für Moritz hauptsächlich, wo nicht allein, in dem

gefürchteten Bund Frankreichs mit den deutschen Verschworenen bestand, welche ohne Frankreichs Unterstützung ihm schwerlich viel schaden konnten, so lag in dem Benehmen des Königs, das anzudeuten schien, dass nach jener Seite noch nichts entschieden sei, Grund zur Beruhigung und Hoffnung, aber auch der Antrieb, hier den Keil einzusetzen, und wo möglich zwischen Frankreich und die deutschen Nebenbuhler zu treten. Im Mai verständigte sich Moritz mit den hessischen Verbündeten über den nächsten Schritt. Sie sorgten dafür, dass im Namen des Landgrafen Wilhelm jener Heinrich von Schachten abgeschickt wurde, um mit König Heinrich den Fall eines gewaltsamen Zusammenstosses zwischen Hessen und dem Kaiser zu erörtern, und ein Wort von Moritz fallen zu lassen; vielleicht um damit, dem jungen Landgrafen unbewusst, Hessen und Chursachsen als einverstanden und zu gleicher Politik verbunden hinzustellen. Moritz aber sandte einen eigenen Diener mit, Heinrich von Gleissenthal, der den Auftrag hatte, einen Conflict zwischen ihm und dem Kaiser in Aussicht zu stellen, und anzufragen, welches Trostes er in diesem Fall „mit der Gesellschaft so er mitbringen werde“ sich bei Frankreich zu versehen haben würde. Daneben sollte er dem König die guten Dienste des Churfürsten auf dem nächsten Reichstag anbieten, und zu fernerer Unterhandlung die Sendung eines französischen Abgeordneten erbitten.

Wir erkennen den Eindruck, welchen diese in der Mitte des Juni von Cassel abgegangenen Botschaften auf Heinrich II gemacht haben, aus dem Brief,¹⁾ den er am 5. Juli an seinen Gesandten zu Augsburg richtet. „Le duc Maurice de Saxe a ces jours envoyé devers moi homme expres me declarer le desir qu'il a de m'estre serviteur et entier ami, me faisant tant d'offertes que je ne scaurois que grandement les estimer, si elles sont saintes et veritables, et semble qu'il ne veuille riens tant que de me le faire cognoistre par quelques effets.“ Und dass auch der, wie wir vermuthen, von Moritz beabsichtigte Wink nicht zu Boden gefallen ist, und der König, nachdem er nun erfahren, dass es zweierlei Bündnisse gegen den Kaiser unter den deutschen Protestanten gibt, sich um so weniger beeilen wird, dem älteren und schwächeren die Hand zu reichen, blickt deutlich aus einem späteren Brief an den-

1) Die Stelle bei Langenn I 428. Das Datum bei Raumer, Briefe aus Paris I. 23.

selben Gesandten hervor: „Sy est ce quil sy fault comporter dextremement pour y avoir peu de gens en ceste nation de dela, desquels on puisse avoir grande confiance, et tout ce qui me faict desesperer de la restauration de leurs affaires est la division qui est parmi eulx, joingt quil ont le coeur tant amoly que je ne veoy aucun moyen entr'eulx de le resoudre.“

Aber freilich galt das Misstrauen des Königs, wie wir hören, nicht minder auch dem Churfürsten von Sachsen und seinen Verbündeten. Landgraf Wilhelm erhielt bloss das Versprechen, Frankreich solle ihm zu geheimem Aufenthalt offen stehen. Dem Churfürsten wurde genau so viel gesagt, als genügte, um ihn festzuhalten, wenn es ihm Ernst war: der König, hiess es in der Antwort, habe darum mit England Frieden geschlossen, um, wo ein deutscher Fürst unterdrückt werden solle, ihm auf sein Ansuchen hülfreich erscheinen zu können. Eine Erklärung, welche der misstrauische Empfänger auch dahin deuten konnte, dass der König mehr als eine Anknüpfung in Deutschland zur Hand habe und die Wahl einstweilen sich vorbehalte. Daneben wurde das Anerbieten vertrauter Beziehungen in Reichsangelegenheiten überhört und der verlangte Gesandte nicht abgeschickt.

In diesem diplomatischen Spiel der halben Worte, des Reizens und Lockens, stand Frankreich, welches warten konnte und seinen Entschluss vollkommen in der Gewalt hatte, im Vorthail gegen Moritz, der vorwärts kommen oder zurücktreten musste. Er entschloss sich daher, ganz deutlich zu sprechen, und trug in seiner nächsten Botschaft geradezu auf einen Bund zum Krieg gegen den Kaiser an. Als Zweck nannte er die gemeinsame und rechtzeitige Abwehr der Uebermacht Carls V, als Veranlassung die Gefangenschaft des Landgrafen Philipp, das letztere wohl aus Rücksicht auf die hessischen Hände, die bei der Vermittlung der Botschaften, so wohl in Cassel als auch in Frankreich, vielfach beschäftigt waren. Im August, zu Tschoppau, stellte er mit seinen hessischen Vertrauten den Inhalt der verhängnissvollen Werbung fest; am 19. September schrieb er ihnen, der Mann sei abgefertigt.

Unterdes nahm Moritz fortwährend Bedacht, das alte gute Verhältniss zum Kaiser zu pflegen. Auch auf dem Reichstag in Augsburg zu erscheinen, wie der Kaiser um des Successionsplans willen wünschte,

war er bereit und fertig, und nur die Sorge um das Schicksal der Boten und Briefe nach Frankreich — er deutete gewisse Nachrichten, die er empfing, im gefährlichsten Sinn — hielt ihn noch im letzten Augenblick zurück. Später, als diese Furcht vorüber war, kam es dann vor Magdeburg zu Ereignissen, welche auch in den Augen des Kaisers das Ausbleiben des Churfürsten entschuldigeten.

Als des Kaisers Befehl der Fehde Herzog Heinrichs des Jüngeren gegen seine Stadt Braunschweig Einhalt gebot, führte der junge Herzog Jörg von Meklenburg seine Hülfsstruppen, ein paar tausend Mann stark, von dort der Elbe zu, um sie in den Händeln seiner Heimat zu gebrauchen. Unterwegs berührte er das Magdeburgische Gebiet. Die Verwüstungen, welche er anrichtete, reizten den Kriegsmuth der Bürger zum Angriff. Sieger im Treffen, folgte er mit Brand und Plünderung den Fliehenden, und blieb vor Magdeburg als Feind stehen. Diese Nachricht hiess den Churfürsten von Sachsen ohne Zögern herbei eilen. Den ganzen Sommer über war es sein Bestreben gewesen, sich für den Kriegsfall vorzusehen, und so hatten er und sein Bruder im stillen so eifrig wie die Freunde des Markgrafen Hans gerüstet, auch Markgraf Albrecht sein Volk nach Möglichkeit mit Wartegeld hingehalten. Nach der Art, wie damals das Kriegshandwerk getrieben wurde, waren das beiderseits in zerstreuten Quartieren vereinzelt untergebrachte Leute, die vorkommenden Falls erst allmählicher Sammlung und Ordnung bedurften. Das kleine Heer, welches jetzt unversehens im Feld erschien, konnte hierher und dorthin das kriegsgerische Uebergewicht werfen, je nachdem es in fremde oder in seine eignen Hände gerieth: denn der arme Jörg von Meklenburg vermochte auf seine Kosten das Feld nicht lange zu behaupten. Daher, um keinem Nebenbuhler den Vortheil zuzuwenden, besann sich Moritz nicht, die Knechte in seinen Dienst zu nehmen. Dass er sie dann vor Magdeburg stehen liess, brachte ihm den Nutzen, dass das Domcapitel des Erzstifts einen Theil ihres Unterhalts aufbrachte, und ferner, was die Hauptsache war, dass der Kaiser das Beginnen des Churfürsten im günstigsten Sinn deutete. Ein kaiserliches Schreiben befahl ihm, die Truppen bis auf weiteres nicht aus der Hand zu lassen; und bald darauf beschloss man in Augsburg, von Reichs wegen Magdeburg mit Krieg zu überziehen und Moritz den Oberbefehl anzutragen.

In der Zeit, als ihm dergestalt der Magdeburgische Krieg allmählich in die Hände glitt, während er von Woche zu Woche die französische Antwort erharnte, also in einer Zeit, wo von beiden Seiten die Möglichkeit einer Entscheidung mehr in die Nähe rückte, fügte Moritz den letzten Ring, der in seinem Bereich war, an die Kette seiner Pläne. Bisher mochte es ihm genügt haben, durch seine enge Verbindung mit den beiden einflussreichsten und vertrautesten Dienern des Landgrafen, dem Hofmarschall Wilhelm von Schachten und dem Secretär Simon Bing, darüber beruhigt zu sein, dass Hessen nicht unversehens auf Wege gerathe, die seiner Politik entgegen liefen: jetzt aber wurde es mehr und mehr nothwendig, sich der hessischen Streitkräfte unmittelbar zu versichern, und darum wohl machte er grade jetzt dem jungen Landgrafen die erste vorsichtige Eröffnung. Dunkel und hypothetisch lautete die Frage, die Heinrich von Gleissenthal mündlich an Simon Bing und dieser weiter an den jungen Herrn auszurichten hatte: wes sich der Churfürst zu ihm solle zu versehen haben, wenn, auf den Fall dass einem Mann die Fenster zugingen, er eines Werks sich unterziehe. Gern werde er, antwortete Wilhelm am 9. October, gemeinem Wesen und seinem Vater zum besten am Werk theilnehmen, aber er hänge in solch wichtigen Sachen von dem Willen des Vaters ab, den er befragen werde.

Die Krisis.

All seine diplomatische Kunst hatte Moritz noch dem ersehnten Ziel nicht merklich näher gebracht, als er den ihm angetragenen Oberbefehl gegen Magdeburg annahm und im Auftrag des Reichs die Belagerung der Stadt eröffnete. Noch schwebte er in völliger Ungewissheit über die Ansichten und Absichten, die man jenseits, sowohl am französischen Hof als unter den deutschen Verschworenen, seinethalben hegen mochte; er wusste noch nicht, ob die Entscheidung für oder gegen ihn fallen würde; und nur das eine hatte, von Glück begünstigt, seine Klugheit erreicht, dass seine Lage, der kommenden Entscheidung gegenüber, an Sicherheit und Stärke nichts verloren, einiges gewonnen hatte. Unter die Massregeln vorsichtiger, nach allen Seiten zugleich

ausschauender Vorbereitung gehört nun als die letzte und glücklichste auch die Annahme der Reichsfeldherrnschaft. Sie deckte ihm den Rücken, indem sie als ein Dienst, den er dem Kaiser leistete, die gute Meinung und die Gunst seines Herrn ihm erhielt und verstärkte, während sie das einzige Heer, das weit und breit im Felde stand, ihm zur Verfügung stellte und das Schwert des Reichs zu einem Werkzeug seiner Pläne machte, wirksam für die Unterhandlung und bereit zum Gebrauch, in welcher Richtung immer er schliesslich seinen Vorthail verfolgen wollte oder musste.

Aber indem er den Krieg gegen Magdeburg zu führen übernahm, schürzte er die Fäden des eignen und des fremden Thuns in einen Knoten zusammen, der gelöst oder zerhauen werden musste. Denn, wie uns bekannt, waren die verschworenen Fürsten Willens, die Stadt nicht in die Gewalt des Kaisers fallen zu lassen, und mussten daher jetzt nicht bloss über das Schicksal Magdeburgs, sondern über die Zwecke ihrer Vereinigung überhaupt, mit Moritz entweder zur Verständigung gelangen oder ihre Waffen gegen ihn selbst erheben.

Moritz wird hiervon, wenn es ihm auch nicht deutlich bewusst war, doch eine Ahnung gehabt haben. Aber auch ohne diess lag es nicht entfernt in seinem Wunsch, gegen Magdeburg zum äussersten vorzugehen. Er bot ohne Zögern und wiederholt die Hand zu friedlicher Lösung des Streits, stellte ganz erträgliche Bedingungen auf, zeigte sich durchweg nachgiebig und wohlwollend; nur eins hielt er fest im Auge: mochte es kommen wie es wollte, seine eigne Lage durfte sich nicht verschlimmern. Darum hielt er auf jeder Stufe der Verhandlung an der Bedingung fest, dass bis zum völligen Austrag mit dem Kaiser die Stadt eine Besatzung aufnehmen und ein Theil derselben aus seinen Truppen bestehen solle. Zugleich benutzte er diese Unterhandlung, an welcher unter andern benachbarten Fürsten auch Markgraf Hans als Vermittler theilnahm, zu einem Versuch der Anknüpfung mit letzterem bezüglich des Hauptwerks. Diesmal wurde er wenigstens nicht, wie früher seine Freunde, von vorn herein und schroff zurückgewiesen; im Gegentheil erweckten die Verhandlungen, welche, wie es scheint, durch Hans von Heideck geführt wurden, beiderseits eine Zeit lang die Hoff-

nung auf Vereinigung. Aber die Aussicht schwand wieder. Obgleich wir das Nähere dieser Vorgänge nicht kennen, so brauchen wir nur an den Argwohn zu denken, der vor und nachher die Seele des Markgrafen erfüllte, und an die vorsichtige Zurückhaltung, die dem Churfürsten überall eigen und in den gegenwärtigen Verhältnissen doppelt geboten war, um zu begreifen, dass beide Männer nicht anders als durch den Drang der Noth zusammen gezwungen werden konnten. Um so schwieriger wurde es nun, den Frieden mit der Stadt zu erlangen. Markgraf Hans unterstützte ihre Weigerungen in allen Punkten, und, was die Hauptsache betrifft, so durchkreuzte er des Churfürsten Absicht mit dem Gegenvorschlag, dass während der Waffenruhe alles Kriegsvolk der Stadt ihm, dem Markgrafen, und niemand anders in Eid und Pflicht gegeben werden sollte.

Eigentlich abgebrochen wurden die Verhandlungen nicht, weder mit der Stadt, noch mit den Fürsten; aber Moritz kam nicht vorwärts, und die Belagerung musste ernstlich fortgesetzt werden. Wohin sollte das führen?

Unterdes hatte er, gegen den 7. November, aus Frankreich die Antwort auf seinen Antrag erhalten. Der König, hiess es darin, der mit aller Welt im Frieden ist, und der, indem er fortfährt, wie er seit dem Friedensschluss mit England gethan, seine Plätze zu befestigen und Geld zusammen zu bringen, in kurzer Zeit zu solcher Macht gelangen kann, dass kein Potentat der Christenheit vermögen wird, ihm etwas anzuhaben, hat für jetzt keinen Anlass, um anderes sich zu bekümmern als um seine Festungen und sein Geld, weil diese Dinge zusammen mit seiner Macht an Leuten zu Ross und zu Fuss ihm ohne Krieg völlige Sicherheit gewährleisten. Doch vermöge der Neigung, welche er von jeher der Erhaltung der deutschen Freiheit gewidmet hat, wünscht er zu wissen, welche Freunde und Anhänger Moritz habe, welchen Bund sie unter einander geschlossen, wie viel Truppen sie aufbringen und wie weit sie für den Unterhalt derselben sorgen können, wann und wo sie angreifen wollen und wie sie den Feind zu schädigen denken: damit er nach empfangenem Bescheid einen Entschluss fassen könne.¹⁾

1) Bei Langenn II 319. Die Jahreszahl 1551 dort unrichtig; daher an unrechter Stelle benützt I 482.

Weiter nichts als diese kühle und nichtssagende Mittheilung erhielt der Churfürst. Kein Abgeordneter Frankreichs wurde angemeldet, keine Einladung zu vertrauter Verhandlung ausgesprochen. Und während des war ihm ohne Zweifel der Besuch kund geworden, den der Graf Castell vor kurzem bei Hans Albrecht von Meklenburg und bei Markgraf Hans gemacht hatte. So viel wenigstens musste aus diesem Umstand auch die kühlsie Betrachting entnehmen, dass Frankreich jenen näher als ihm getreten war. Aber seine Befürchtungen giengen weiter. Immer wieder kehrten seine Gedanken zu Johann Friedrich zurück. Er wusste oder glaubte zu wissen, dass die Söhne seines Vettters sich um Frankreichs Hülfe beworben: sollte nicht hierin die Erklärung liegen für die so auffallend übereinstimmende Zurückhaltung des Königs wie der Fürsten gegen ihn selbst?

In diesem Zustand der Verlegenheit und Sorge war es, dass Moritz ein mal über das andre mal nach Cassel schrieb und seine Vertrauten zu einer Zusammenkunft einlud. Wie Landgraf Wilhelm ihm gemeldet, war die Antwort des gefangenen Vaters eingetroffen, und Moritz wünschte nun mit Hessen ins reine zu kommen: denn täglich, so schrieb er, werden die Blätter am Baum durrer, und lang kann der Baum nicht mehr stehen bleiben. Aber nicht deshalb allein verlangte er nach den Freunden.

Es wurde ihm nicht schwer, den Bedenken und Forderungen der hessischen Abgeordneten zu begegnen, als er nun am 5. December mit ihnen in Wittenberg zusammentraf. Sich in Cassel zur Haft einzustellen, wie er früher versprochen und jetzt Landgraf Philipp von ihm verlangte, war er zufrieden, doch sollte es erst kurz vor dem Anfang des Werks gegen den Kaiser geschehen, um daher vor den Augen der Welt die Rechtfertigung der Empörung zu entlehnen. Bis zum Tod des Kaisers mit der Unternehmung zu warten, was Wilhelms Ungeduld verschmähte, sei, wie Moritz erklärte, auch sein Gedanke nicht gewesen; mit jenen Worten habe er nur den Fall gemeint, dass der Kaiser jetzt, vor der Rückkunft seines Dieners aus Frankreich, gestorben wäre. Da er ausserdem die Gesandten über seine Stellung zur Magdeburgischen Belagerung und sein Dienstverhältniss zum Kaiser beruhigen konnte, so waren alle Zweifel erledigt und das gewünschte Einverständniss zwischen

Sachsen und Hessen gewonnen. Aber in derselben Unterredung sprach er mit ihnen von seiner Lage, von Frankreich und Magdeburg, legte ihnen die französische Antwort vor, wies auf die Umtriebe der Weimari-schen Vettern, und erklärte ihnen rund heraus: sei das die Absicht, jene zu heben und ihn zu drücken, so solle man wissen, dass er etwas sein und bleiben wolle, und dass er, um ungefressen davon zu kommen, lieber des Kaisers, Frau Mariens und ihres Schwarms in tiefster Demuth gehorsamer Diener sein werde. Das Ergebniss war, dass unter Gut-heissen der beiden Gesandten ein neues Schreiben an Frankreich abge-fasst wurde, welches die Truppenstärke Chursachsens und seiner Ver-bündeten, nach welcher die französische Antwort sich erkundigt hatte, auf 30000 zu Fuss und 7000 Pferde anslug, auf alle andern Fragen des Königs in nicht überall höflichen Worten den Bescheid verweigerte. Die Hessen aber nahmen es auf sich, in Frankreich und überall sonst ihre Verbindungen zu benutzen, um Moritz den Weg zu ebnen und das Misstrauen zu überwinden.

Aber schon war es für Moritz zu spät geworden, die Folgen der hessischen Mitwirkung abzuwarten, denn jetzt bekam er Nachricht von dem mächtigen Anschwellen und der drohenden Haltung des Heers, welches vor kurzem unter Heidecks und der Mansfelder Leitung an der untern Weser im Stift Verden zusammen gezogen worden war. Ueber Kriegsherrn und Absicht dieser Rüstung hatte er keine sichere Kunde, und noch heute liegt uns der Zusammenhang der Dinge, aus dem sie hervorgegangen, ob und wie weit Frankreich, England und die See-städte mit dazu geholfen, nicht deutlich vor Augen. Wir wissen nur, dass Markgraf Hans und seine Freunde die Hand im Spiel hatten, und dass die Absicht allerdings auf Magdeburgs Entsatz gerichtet war. Wenn Moritz aber die ganze Lage erwog und das Benehmen Frankreichs so-wohl als der deutschen Verschworenen bei der bisherigen Unterhand-lung in Betracht zog, so konnte er sich sagen, dass beide vielleicht alles nur darauf angelegt hatten, ihn auszuhorchen und sicher zu machen, während sie unter einander, ihm unbewusst, einig geworden, das Netz ihm über den Kopf zu ziehen, und grade jetzt zum vernichtenden Schlag ausholten. Jetzt wusste er sogar nicht mehr, ob er den Hessen trauen

solle: denn warum hatten sie ihm nichts mitgetheilt, da doch im Heer dort, wie ihm zu Ohren kam, von der Befreiung des Landgrafen die Rede gieng?

Aber auch in dem Fall, dass die Dinge nicht so schlimm für ihn lagen, sondern die Gegner nur im Misstrauen handelten und ihm den Beitritt zu ihrem Bund schliesslich nicht versagen wollten: war doch das Gewebe zerrissen, an dem er seit Anfang des Jahrs gearbeitet hatte, und er gezwungen, auf ihre, nicht auf seine Bedingungen mit ihnen abzuschliessen, wenn er es dann nicht vorzog, am Dienst des Kaisers festzuhalten.

Das Schlimmste war, im Zweifel zu verharren und unthätig zu warten, bis die kriegerrische Vereinigung des Weserhaufens mit der Magdeburger Besatzung und den Leuten, die der Markgraf Hans noch weiter aufbringen konnte, vollzogen war. Es galt zuvor zu kommen. Ein schwächerer Mann würde jetzt gleich seine Wahl getroffen und sich entweder dem Kaiser oder den Gegnern in die Arme geworfen haben. Moritz aber erhob sich zu dem Meisterstück seiner Politik.

In officiellern Gehorsam gegen den kaiserlichen Befehl brach er am 13. December von Magdeburg auf, dem Heer im Stift Verden entgegen. Auf dem Zug begriffen, am 17. December, schickte er nach beiden Seiten, nach West und Ost, sein Ultimatum. In zwei Briefen nämlich von diesem Datum, dem einen an Herzog Hans Albrecht von Meklenburg, dem andern an seine Casseler Vertrauten, stehen folgende bedeutungsvolle Sätze, hier wie dort buchstäblich desselben Wortlauts: „Ich finde in dem ganzen Werk nichts beschwerlicheres denn das grosse Misstrauen. Wird nun dem nicht geholfen, so wollte ich wohl sagen, Gott gebe Deutschland gute Nacht. Meine Gesellen und ich müssen einen Herrn haben, der uns den Rücken hält; und auf welche Seite wir gerathen, so wollen wir dem Gegentheil aufs wenigste das Spiel verderben, wo nicht die Karten gar zerreißen.“ — Während dann diese Worte nach allen Seiten weiter gegeben wurden, und die Verbündeten sich beriethen, welche Folge seiner Erklärung zu geben sei, unterhandelte Moritz mit dem Verdener Haufen, den er gern sammt und sonders in seine Dienste gezogen hätte, und, als dies nicht glückte, so zwang er ihn durch Gefechte und Vertrag zur Auflösung; ein Werk,

dessen rasches Gelingen — denn schon am 7. Januar 1551 war alles vollbracht — man wohl zum Theil auf Heidecks Rechnung schreiben mag, wenn man erwägt, dass dieser Mann kurz vorher, im Lager vor Magdeburg, mit dem Churfürsten in vertrautem Verkehr gestanden hat und sofort nach der Auflösung des Heers in seinen Dienst getreten ist.

Durch diese That, welche Moritz scheinbar im Dienst des Kaisers vollbrachte, und die ihm dessen Lob eintrug und sein Vertrauen sicherte, eroberte er seine gebietende Stellung in Norddeutschland zurück, lähmte die verschworenen Fürsten auf lange hin, zeigte Frankreich, wer der Meister sei, und bewahrte sich nach beiden Seiten die Freiheit der Entscheidung über Ziel und Bedingungen des Bündnisses, zu welchem er die andern einlud.

Der Eindruck, den Wort und That machten, war überwältigend für alle, ausser dem Markgrafen Hans, der auch jetzt noch Miene machte, in misstrauischer Ablehnung zu verharren. Da wurde Herzog Hans Albrechts Zureden zu rechter Zeit durch eine drohende kaiserliche Botschaft unterstützt, die dem ungehorsamen Reichsfürsten die eigne Gefahr ganz nahe vor Augen stellte. Den doppelt erschütterten Widerstand besiegte zuletzt Heideck, und bewog den Markgrafen, sich eine Zusammenkunft mit Moritz gefallen zu lassen.

Die Vereinigung.

Die verabredete Zusammenkunft der beiden Fürsten fand zu Dresden am 20. Februar 1551 statt. Hans sprach als Haupt des Bundes, Moritz im Namen von Chursachsen und Hessen. Von Markgraf Albrecht und Herzog August war keine Rede; von dem ersteren schon deshalb nicht, weil Hans sein Vertrauen nicht auf ihn erstrecken wollte.

Das Ergebniss der Unterredung, festgestellt durch zwei Obligationen, welche die Fürsten unter einander austauschten, bestand darin, dass Moritz dem Bündniss beitrat. Der Charakter desselben blieb defensiv. Als Ziel wurde die Erhaltung der Augsburger Confession und der deutschen Freiheit, daneben die Erledigung Johann Friedrichs und des Landgrafen bezeichnet. Als Bedingung des Vertrags wurde ausgesprochen und anerkannt, dass die jungen Herren von Weimar, Johann Friedrichs

Söhne, dem Bunde beitreten, nachdem sie vorher über ihre Irrungen mit Moritz sich verglichen haben.

Der letzte Punkt war es, auf den allein es dem Churfürsten ankam. Wie die Furcht vor Johann Friedrich seit Jahresfrist all sein Handeln bestimmt hatte, so war die Erlösung von dieser Furcht der Siegespreis seiner Politik und die Bedingung, die er den besiegten Rivalen auflegte. Freilich fragte sich nun, ob die Vettern sich auf einen Bund einlassen würden, der ihnen die vertragsmässige, gleichviel ob ausdrückliche oder stillschweigende, Verzichtleistung auf den verlorenen Besitz auferlegte und alle Aussicht auf Wiederherstellung raubte. Aber das war eine Nebenfrage. Denn ob sie auch sich weigerten, so waren doch die verschworenen Fürsten darauf eingegangen, das Interesse der Ernestiner bei Seite zu stellen und den gegenwärtigen Besitzstand im Lande Sachsen als unabänderliche Grundlage ihrer Pläne anzuerkennen. Fortan blieb des Churfürsten einziges Augenmerk, jeden Zweifel nach dieser Seite aus dem Weg zu räumen und sich vollkommen sicher zu stellen: ehe diess nicht geschehen war, liess er das Werk der Verschwörung, an deren Spitze er nun getreten war, keinen Schritt weiter gehen. Die französischen Unterhandlungen wären jetzt unverweilt in viel rascheren Gang gekommen als früher, wenn es nur an König Heinrichs gutem Willen gelegen hätte: aber nun übernahm Moritz die Rolle des Zauderers. Der Handel mit Frankreich, so müssen die Hessen ihren Freund und Mittelsmann Jörg von Reckerod instruiren, soll in officio gehalten werden, bis die Vergleichung mit den jungen Vettern ins Werk gerichtet ist. Wer bauen wolle, belehrt er gleichmüthig den dringenden König, der müsse Vorrath haben; man stehe nun im Werk, einer trage Steine, der andre Kalk, der dritte Sand, der vierte Wasser zu Hauf; wenn das alles zusammen gebracht und temperirt worden, so wolle man alsdann ankommen, den Bau angeben und ins Werk setzen helfen. „Eilen thut nicht alle mal gut“, antwortete er dem ungeduldigen Landgrafen Wilhelm. „Sollen wir beide gerafft werden, oder sollen es anderen thun, so kommen wir auf den Herbst zeitig genug dazu.“ Unterdes liess er den Markgrafen Hans und andere Fürsten mit den Ernestinern Briefe wechseln, einen Tag zu Naumburg halten, ihre Forderungen und seine Zugeständnisse verhandeln, bis sie müde wurden. Er wartete und hob

den Fuss nicht zum Vorwärtsgehen, ehe nicht die versammelten Fürsten zu Torgau am 22. Mai das Dresdener Bündniss ohne Rücksicht auf die jungen Herren von Sachsen definitiv vollziehen zu wollen erklärten, und ehe nicht der Vertrag besiegelt lag, durch welchen in aller Verbündeten Namen bestimmt wurde, dass, wenn die von Weimar nicht zum Bund zu bewegen seien, man eine Neutralitätserklärung von ihnen fordern, und im Fall der Weigerung sie als Feinde achten und behandeln wolle.

Drei Tage später, am 25. Mai, wurde die Instruction für den Gesandten ausgefertigt, der nach Frankreich gieng, um die Verhandlungen des neuen Bundes mit König Heinrich zu eröffnen.

Casseler Acten.

Die folgenden Papiere sind aus dem Regierungs- und dem Hof-Archiv zu Cassel entnommen.
Die in denselben gebrauchten Bezeichnungen bedeuten:

Dietrich }	Kaiser Carl	Adler	Markgraf Hans
Rafzan }		Salmian	Herzog von Preussen
Fronick	Königin Maria, Carls Schwester	Ox	Hans Albrecht v. Meklenburg
Hildebrand	König Heinrich II	Scipio	Hans von Heideck
Vittor	der Connetable	Claus Brant	Jörg von Reckerode
Numitor	Churfürst Moritz		Stadt Magdeburg.
Hector	Landgraf Philipp	T 	

Relation Heinrichs von Schachten.

um die Mitte Aprils 1550 durch Wilhelm von Schachten und Simon Bing dem Churfürsten Moritz mitgetheilt. Das Actenstück ist von Bings Hand geschrieben.

Der abschied uffem gebirg ist gewesen, ein vertraute person in F nemlich Heinrichen ze schicken.

Zu dem und zum andern handel, darin Claus B. zu gebrauchen gewesen sein solt es im anfang umb 5000 f. nit manglen.

Als wir nun wider heimkomen, ist ein schrift van e. k. g. uns nachgefertigt, des inhalts, dz man di person nit solt zu F abschicken, unser einer und sonderlich S sei dan zuvor wider bei e. k. g. gewesen.

Darauf ich wider bei e. k. g. uf Königs. erschienen und mir der bescheid worden, das auch die obbemelt person, wan sy in F keme, solt von F horen, was e. k. g. des orts vor wind und sich zu versehen hab, doch durch vertraute personen, und do man anmutung zu e. k. g. truge auch gneigt wer zu irer fruntschaft, das man dan ir dessen ein fruntlichs briffin schrebe; so wurt e. k. g. alsdan weiter ver-

dacht sein, wie einer den andern besser verstehen muge. Dise meinung also ist verzeichnet am 1. Februar Heinrichen zugestellt.

Daruf er in F abgeritten, sich erstlich zu Jorgen verfügt, mit dem nach lengst beider puncten halben vertrewlich geret.

Da in rat funden worden, sich bei dem conne. anzugeben. Dan ob schon des conne. halben mocht. bei etlichen leuten gedanken sein, als ob er gut Ka. were, so geb doch dz werck, dz er seinen hern mit trewen meine und jenem zuwider practicire wz er konne.

Demnach sei er fur des F eigene person erfordert, der keinen menschen mer dan allein den conne. und Bapt. darbei genomen, inen in ein sonder herlich gemach, darzu allein der conn. den schlossel am hals tregt, gefordert, zugegen dem gebrauch, der sonstet in horung einigs herns potschaft gehalten wirdet.

Als nun H angefangen erzelen zu lassen, wi unser her in dise beschuerung komen, was er erlitten, wie untreglich im der last wurde, und das dannost noch gutherzige leut und diener weren, die umb ires hern willen sich durften einer menlichen that understehen, nemlich inen zu langen, wan sy allein wusten, do inen Got das gluck geb, ob und was sy der end fur wind haben möchten,

Darauf der F selbst dem conn. in der antwort vorgegriffen, dessen er doch sonst nit pflegt, und gesagt: er horte solchs gern, hilts aber bei im beinahe fur unmuglich; geb aber Got gluck darzu und es kem der l. zu ime, so bewiste er wol einem Turcken, der zuflucht bei im suchte, allen guten willen, vil mer wolte ers thun einem christlichen f. Hat angefangen weiter zu reden, es wolt dises werck seins ansehens nit allein etlicher guter gesellen thun sein, dweil dannost verlegk darzu gehorte; und gefragt, wi genah e. k. g. dem l. zugehorte und wi ir sein widererledigung anlege.

Daruf geantwortet, e. k. g. sei sein vetter und tochterman; man merck auch nit anderst, dan das e. k. g. der handel heftig anlige, und stosse dieselbig hoch vor den kopf, dz der ka. sie und den m. dermassen lasse am creuz hangen. Er H hilte auch darfur und lisse sich wol so vil duncken, wo e. k. g. bei im F frundschaft funden, so werden e. k. g. selbst mit offerirung irer fruntlichen dienst zu im schicken, ir vielleicht dis und ander ir obligen entdecken, und solchs also ein zurechtung sein, wie einer den andern zukunfftig möcht besser verstehen; derwegen inen vor gut ansehe, das s. Mt ein cleins briffin an e. k. g. schreiben, und dem handel darmit einen fuglichen anfang mechten.

Daruf dise antwort gefallen: er F wuste, das e. k. g. statlich und mer dan ein ander f. wider inen sich hab prauchen lassen; er sei aber nit ein solcher ko., dem an einem solchen undinst so hoch gelegen; derwegen gedenck er des vorigen nicht mer, sondern es sei der verlaufenen ding alles vergessen, und er trag zu e. k. g. (die er vetter genant) frundschaft ein sondere neigung; wer wol gewilt, dessen als bald ein briffin an e. k. g. mitzugeben; dweil aber er H nichts schriftlichen an s. Mt gebracht, so ermesse sie bei sich, dweil di, so inen abgevertigt, im des an-

bringens bei F glauben zugestellt, so wurden sie an zweifel im der relation auch vertrauen.

Letzlich ist wider e. k. g. gedacht worden und zum abschied gegeben, do e. k. g. an inen F schicken wolten, so solt man postross zu N finden; hat auch des H sonderlichen bescheid geben; doch solt nit den nehsten an hove gereiset, sondern davon uf 3 ader 4 meil gepliben und dem conn. vertreulich erofnet werden; der solts dem ko. furter entdecken. Dan, do e k. g. fruntschaft bei im suchten, solten sy di gewiss finden, die geschickten, so deshalb kemen, angemem und wilkomen sein, gute antwort erlangen, und beim handel treue glaub und verschwigenheit sein. Beschliesslich hat H gebeten, dises in guter verschwigenheit ze halten. Druf geantworet: drinnen solts gewisslich nimants mer dan di bemelten drei personen erfahren, allein das wirs hi aussen auch also hiltten.

Rückseite:

Relatio H. v. Schachten.

Ita nos retulimus duci Saxonie in der wochen nach Quasim. 1550.

Instruction für eine Sendung nach Frankreich, von Seiten des Churfürsten Moritz.

Dresden 1550 um Pfingsten (Mai 23.) — von der Hand Simon Bings geschrieben.

Memoriale.

Anfenglichs im mein dinstlichs freuntlichs zuentbiten wi der gebrauch ist zu sagen, und darnach weiter zu vernelden. Der sachen, darum Heinrich bei im gewesen, desgleichen was sich vor im van reden und gegenreden sonderlich mich belangend zugetragen, het ich bericht empfangen; und wer nit on, das ich wider seinen vatter mich prauchen lassen, doch nit anders dan als domaln ein gewesener pensionirer. Das aber er solhen undienst nit mer achte, sonder vor ein bei und hingelegt ader vergessenes ding hilte, und eines solhen gnedigen und fruntlichen gemuts gegen mir wer, wie mir Heinrich erofnet, solhs nem ich an, bedanckt ich mich zum vleissigsten, wer auch hinwider des erbittens, wo ich im guten wiend halten und zum besten befördern mag, das ich solchs, so weit und fer ich dz mit eren thun kan, gevlossen und geneigt sein wil. Doch weil dises eines guten geheims bedurffig, so bete ich, das er uns beiden zum besten es wolt bei sich in hohstem vertrauen pleiben lassen, damit ich nit bei jenem teil. one nutz in verdacht falle. Ferrer, nachdem auch wol komen kont, das ich gegen etlichen leuten des gefangenen ader anderer ding halben; die ich nit wol kont willigen ader zusehen, mich musst abwerffen und . . . diener machen, ader do ich sonstet gegen denselben in abgonst

ader ungnad keme; so bet ich, das er sich vertrawlich wolt gegen mir erofnen, ob ich uf denselben fal, mit der gesellschaft so ich mitbringen wurde, auch bei im sicherheit gnad und frundschaft fienden, und was trosts ich mich gewislich zu im versehen und verlassen möcht.

Beschlisslich sol er im sagen, das sich ein versamlungstag zutragen da allerlei furlaufen möcht, das er mir vertreuelich eroffene, war ich im hi aussen dienen möcht, wil ich an meiner guten beforderung nichts was mir muglich ist lassen erwinden.

Do auch er bedacht wer, deshalb imants zu mir zu schicken, wolt ich den mit willen hören. Doch must es dem handel zum besten nit ein person von grossem ansehen sein, sondern mer von guten trawen, und mit dem auch ich reden kont, dweil ich frembder sprachen unerfaren und nit gern durch andere handeln lassen wolt.

NB Dz der sei sontags nach pfingsten zu Cassel und geb sich bei Wilh. ader Simon an. so wirdet Heinrich der zeit auch da sein.
etc.

Rückseite:

Der lezt abschid zu Thresen.

Instruction Heinrichs von Schachten als Abgeordneten des Landgrafen Wilhelm von Hessen an den König von Frankreich.

1550 Juni 11.

Im zu sagen

1. Mein fruntwillig undertenig dienst und wz ich alzeit liebs und guts vermag.
2. Im sumarie erzelung ze thun, wi der alt sei in di beschwerung komen.
3. Was der hab gethan mit leistung des vertrags

1. als geld usgeben

2. burgen setzen

3. geschutz lifferung

4. schleuffung

5. vertrag machen

dz aber nichts helf.

4. Derwegen man ufs euserst remedium dz instellen gefallen. Wilehs an zweivel werde den man verdrissen, derwegen er einen uberzug thun mocht. Uf denselben fal wurd ichs nest wol bestellt lassen, mich aber darus wenden. Nun sei mein bit, sich zu ercleren, ob ich auch alsdan bei im ein zuflucht gnad frundschaft und underhalt fienden mocht; zweivelte auch nit, das er dz nest wurd uf pilliche conditiones in zeiten entsetzen helfen; bet desselben auch einen verstand und wz die

conditiones, daruf er di entsetzung thun wolt, sein solten; dan er je ebenso....
aus T. landen als us seinem eignen möcht andern die stirn bieten.

NB fur sich selbst:

1. dz h. M. eigner person hinein zihen mocht.
2. den stetten trost, als M. Bre.
3. dz er imants an h. M. schick mit allem bevelch.

Rückseite:

Memoriale pro H. v. Schachten ad r. Fran.

11. Junii abgefertigt anno 1550.

Relation Heinrichs von Schachten.

1550 Juli 24.

Relatio H. v. S.

Er het dem F. erofnet das jenig so das memorial mitpringt.

Daruf er im geantwortet: er stunde in vertregen mit k. Mt; was denselben nit zuwider, darinnen wolt er sich fruntlich gegen unserm g. jungen hern halten; dan er geb dem k. nit gern ursach; sein land aber were weit, darin kont er sich wol enthalten; doch das er nit gros geschrei mache.

Ita retulit 24^{ma} Julii anno 1550 in der canzlei.

Instruction zur Werbung an Frankreich, im Namen des Churfürsten Moritz.

Tzschoppau 1550 Aug. 14.

Memorial.

Anfenglichs sol er s. ko. werden unser fruntwillig dienst auch wes wir libs und guts vermugen, und do es derselben am leben gesundheit und regirung glucklich zustuende, das wir solchs ein sondere freud zu vernemen hetten, sagen.

Und darnach uf habenden credenzb. weiter melden.

S. ko. w. werde sich an zweivel der antwort, wilch sy lezlich unserm diener Heinrich von Gleissendal gegeben, gnedig und fruntlich zu erindern wissen, unter anderm des inhalts, das ir Mt darum mit andern frid gemacht, uf das sie sehen mocht, wo ein furst T. nation unterdruckt wolt werden, demselben uf sein ansuchen zuzusetzen und nach allem vermugen zu erreten. Wilche treue und guten willen wir nit verschweigen, sondern bei andern unsern vertrawten hera und frunden,

doch in gutem vertrauen, rumen wolten, der gewissen zuversicht, es solt ir Mt zu nutz er und gut gedeien; weren auch demnach desto getröster worden, daruf dise schickung an s. Mt ze thun. Und setzten in kein zweivel, es truge s. k. w. wie auch andere gut bericht und wissen, was gestalt sich des verlaufen 46. jars ein krig in Teutschland erhebt, da es letztlich so weit komen, das wir neben dem marggraven churf. in handlung uns gelassen und der gestalt, wie beiliegender bericht ausweiset, unsen lieben vettern und schwehern den lantgraven zur kei. Mt pracht, widerum desselben gnad wirgliche zu erlangen; dinstlich bittende, s. k. w. wolte ir solchen bericht treuelich vertiren und verlesen lassen, es auch gewislich darfur achten, das die sachen also entlich und anderst nit sei ergangen; do auch dem zuwider ezuez bei irer Mt anpracht were oder noch wurde, demselben kein stat noch glauben geben. Daran thet s. k. w. uns ein sonders gefallen, hinwider fruntlich und willig zu verdienen.

Nun aber solch zuversicht gegen kei. Mt uns hochlich gefelet, unser schweher uber al unser gedanken in verwarung gezogen, darin bisher numer ein gar lange zeit erhalten worden; darus wir im mit allem vlehen bitten und erbitten nit haben wider pringen mugen; zudem das auch viel derjenigen, so des handels nit berichtet sein, denselben ungleich verstehen, deuten und davon uns (aber gleichwol Got sei lob gantzlich zu unschulden) schimpfflich und schmelich reden: so gieng uns solchs pillich am aller hohsten zu hertzen und gemut, wolten auch lieber leibs lebens und guts quit sein, dan das wir solch infamiam uf uns ligen lissen; zu geschweigen, wie schmerzlich einem sei, das man seiner voreltern und sonderlich seine durch leibs guts und pluts ufsetzung erzeugte dienst anderst nit bedencket. Hetten demnach (in hohstem vertrauen und geheim gegen s. k. w. zu melden) allein aus lauter trangsalsal und not zu errettung unserer eren, guten namens geruchts leumunts, und gewislich gar nit der meinung, imants zusammen ze noch zu leren was er thun solt; dan wir wol wissen, das uns solchs misdeutet moecht werden) uf dis eusserst remedium gedacht, dweil man augenscheinlich sehe, wilchs wir doch bisher nit geglaubt, warum der tanz ze thun were, nemlich einen nach dem andern hinzuz . . . , dise nation gar zu verdrucken, es darnach mit einer andern gleicher gestalt anzufahen, und in summa das nach gestalten sachen sein Mt sich nichts gewissers zu vermuten, dan das mans mit ir auch zu erster gelegenheit anzusachen und auszumachen understehen werde; so stunde nit unzeitlich zu bedencken, ob man alweg dermassen mit gefastem schilt sitzen, die gelegenheit und den furstreich begeben, oder dem entgegen komen wolt. Und uf den fal, do ir Mt zum werck mit ernst thun, unsers schwehers sache in ire sachen mit offentlich zihen, und der articul einen, darumb das werck angefangen, lassen sein wolt: so konten wir alsdan mit eren, an pilliche verweisung, und wolten auch, neben andern hern und guten frunden, die hirzu zu vermugen, demselben werck zusprengen und irer Mt, uf conditiones deren man sich wils Got wal ver gleichen kon, also dienen, das sie dessen rum er gedeien und nutzen haben solt.

Betten hirus furderliche antwort, und das diese sach, wie es die noturft erfordert, in hochster verschwigenheit gehalten werde. Dan was wir hirus theten, darzu vermug uns als bemelt die hohste unser eren notturft, und meinten es mit seiner ko. w. und unserm vatterland, wilchs libertet hirus periclitirt, trewlich; und kont auch s. k. w. leichtlich abnemen, was ir selbst hirus stunde, da die T. nation also gentzlich werde.

Rückseite:

Memorial, bei F ze suchen.

sig. zur Schoppen am 14. Augusti 1550.

Simon Bing an Jörg von Reckerode.

1550 Aug. 25. Concept.

Edler und strenger her. E. g. seien mein gutwillig dinst iderzeit zuvor. Gonstiger her. Ir wisset, wie neben ewerm vetter Heinrichen letzlich ein man van wegen des Numitoris mit werbung bei ewerm hern dem Hildenbrant gewesen, was auch dem vor ein bescheid geworden. Nun hat der Numitor Wilhelmen und mich sidher zu sich abermaln bescheiden, da mit uns allerlei rede gehapt, darus wir befinden, das im die ufhaltung seins frunds des Hectors ufs aller hohst zu gemut gehet; vermeinet liber leibs nnd guts queit zu sein, dan den Hectorem lenger also sitzen zu lassen. Hat darum entlich geschlossen, das er seinen diener wieder in kurzer zeit wil bei euch haben mit einer instruction und credenz, mit wilchen diengen er sich erstlich bei dem Vittori angeben und furtter mit des rad alle dieng bei Hildenbranten anpringen sal. Und wirdet dises die summa davon sein. Wo Hildenbrant ein zug wider Ditrichen thun und austruglich den Hectorem mit in sein sach zihen unds seiner articul, darum das werck angefangen, einen sein lassen wolt, so wil Numitor uf solche weg, dero man sich wirdet liderlich vergleichen können, mit andern seinen hern und frunden dem Hildenbranten dermassen dienen, das es ein ansehen und ob Got wil dem gantzen handel furderlich sein sol. Und dweil die sachen (dan Numitor weis vil gelegenheit des Ditrichs und womit im hoffentlich auszumachen sei) keinen verzug leiden können, so begert er mit sonderm vleis, das ein erbare vertraute person, die schweigen konte und auch der sachen einen verstand hette, als nemlich Radenhausen, ader do das nit muglich wer (darum er doch sonst gar vleissig bit), ein anderer an einigen vertzug und seumen anher geschickt wurde. Mit dem wolt Wilhelm ader ich an den Numitorem gelangen, sich zu underreden und zu vergleichen, wie alle sachen solten zugehen. Dan der Numitor sihet nun erstet, warumb Ditrichen und seiner schwester Franicken ze thun ist; hats leider hibevor nit wollen gleuben. Und ist warlich Numitor

vermugens halben also gethan, das er einem wol kon ein schacht bitten; hat auch, wie er sich rumbt, einen grossen anhang. Damit ir disem brive desto mer glauben gebet, so wirtet euch einer ein credentz, so der Numitor mit eigen handen an euch geschriben, behendigen, darus zu befinden, das die sach numer sein ernst sei, ob er auch schon hibevor mit dem andern anpringen etwas leise gegangen; das er solchs als ein vernunftige man vielleicht nit an ursach gethan. Wil nun Hildenbrant was thun, dan Ditrich wird doch zu erster gelegenheit inen auch in sack zu stossen understehen, so wer eben als gut, das Hildenbrant den furstreich, wilcher alweg 5 groschen werd ist, thet und den Numitorem sampt des anhang uf seiner seitten hette. Das hab ich euch bei disem eigen boten nit wollen pergen. Mit wunschung alles heils und glucklicher wolfart, auch erbittung meiner gantz willigen dienst. Dat. am 25. tag Augusti a. 1550.

An den hern von Trameluit.

Steffen Rapp.

Appendix.

Das Churds van Radenhausen begeret wirtet, geschicht darum, das er beid sprach auch den handel verstehet. Dan es mus ein man sein, der mit Numitori kont selbst reden, und das es keines tolmetischen bedurf.

Ob ir gleich hortet, das Numitor wer nach dem reichstag, das last euch nit irren. Es geschicht uf ein sondere meinung. So wissen auch wir wol, wie wir mugen under demselben an den Numitorem wils Got sicher gelangen. dat. ut s.

Churfürst Moritz von Sachsen an Wilhelm von Schachten und Simon Bing.

Dresden 1550 Sept. 19. Orig. eigenhändig.¹⁾

Lieben getrauen. Ich hab euer schreiben zu meinen henden bekommen und nach lengst vorlesen. Und so fil die schickkug an den bewusten ort belanget, acht ich daffor, es wirt dieser man nuemer bei euer einem gewesen sein und bericht haben, das er befel hab fort zu reiten. Das aber der handel sich etwas vortzogen, ist aus dem geschen, das mir sider eurem abresen allerlei, so zu diesem handel mecht dinstlich sein, einengefallen, derhalben ich in etwas lenger aufgehalten. Und hab in zu dem vorigen beschlus dermassen instruiert, das ich hof, er sol dem handel ein gut ansehen und beschlus machen. Und hab in vorordent, das er seinen zuruck weg auf Auspurg nemen sol. Alda sal er mich wils Got finden. So hab ich im auch befohlen, do sich vor beschlus der sachen an grosen heuptern todesfel zutragen, was er reden sol zu dem fal; er auch sich vornemen lassen, das ich keiner andern ursach halben auf den reistag reit, dan zum letzern mal umb erledigung meines vattern antzuregen; und wiewol ich gar kein hofnug dazu, so gesche es doch umb

1) Die Bemerkung ist vielleicht nicht überflüssig, dass in den folgenden Originalschreiben des Churfürsten ausser der Interpunction nichts geändert ist, auch die Schreibfehler nicht.

gelimpfs wilen. Das Jurg von einer gutten occasion schreibet, die zu dem handel dinstlich mecht sein, her ich gern, und acht warlich, es sei das letzt remedium, domit eurem hern und allen fromen Deutzen mus geholfen werden. So hof ich auch zu Got, scheint dieser stern recht, und wil vordrucken, es sollen noch vil gutter leut an den tantz bracht werden. Ich hab gestern schriben von Augspurg gehabt, die vogleichen sich fast mit euren tzeitug der Moren halber, und ist gewis, sie richten mer aus, dan das man sich darf vornemen lassen. Es ist auch gewis, das keiser und konig einander mit schilen augen ansehen. Es wirt es die tzeit ferner geben. Ich vornim auch, das das bewust werg wieder vor der hant ist. Und do es muglich kan sein, so rat ich nit dafon, und bit unser her Got, das er sein genat dazu geb, das es wol hinaus gehe. Aber wan der grif solt felen, so wer wust umbgeworfen. Derhaben ist die noturft, die ding mit bestem fleis wargenomen. Das gelt sol zu Saltza hinder dem rat in tzuelv tagen nach dato dis brifs gefunden werden. Und schick euch ein glaubensbrif hiebei. Doch seit daran, das ich in diesem handel mit nicht vordacht nach gemeldet werde, dan ich wer ser ubel auf dem reistage. Dem lakeien solt ir zu forderligsten bekommen. Und da ich euch genad und geneigten willen kan bewisen, bin ich mit allen genaden datzu geneigt. Vorbrenten meiner brif. Des wil ich auch tuhen, dan wir sein alle sterblich. Dat. Dresen xvjjij Septembris im jar l.

M churfurst.

Churfürst Moritz von Sachsen an Wilhelm von Schachten und Simon Bing.

Torgau 1550 Sept. 22 (?). Orig. eigenhändig.

Lieben getrauen. Eurem negsten beger nach schick ich euch brifs zeiger, der wirt sich trulich und fleisig finden lassen. Allein man se, das man das werck anfang, das es hend und fus hat. Mein beger ist, ir wollet mir gen Agspurg forderlich schreiben, ob ir auf das werck gewis geschlossen, das es sal itzunt fortgehen, domit ich mich auch darnach hab zu richten. So ist auch not, das ich mecht wissen, ab ir etwas aus dem ort bekemet, do Gleis ist hingeritten. Und ist mein genedig gesinnen, was ir der ent erfart, das schreibt mir zu gen Augspurg, darnach ich mein sachen bas kan anstellen. Do auf das schreiben, so an Gurgen getahen, ein perschon geschickt wurd, so bleibt es bei unserem abschit. Und wil euch himit geluck zu dem handel gewünscht haben. Und bin euch mit genaden geneigt. Dat. Torga xxjj (?) Septembris im jar l.

M churfurst.

pres. Cassel 29. Sept.

Churfürst Moritz von Sachsen an Wilhelm von Schachten und Simon Bing.

Weidenhan 1550 Sept. 24. Orig. eigenhändig.

Lieben getrauen. Heut diesen tag ist mir ein schreiben von einem man, wie ir sehen werdet, vortreulich zukomen, welch schreiben mir nit wenig zu gemut gehet. Ab nuhe Gleis ist niedergeworffen, kan ich nit wissen, ader ab es dein Siemans schreiben wer, welchs du an Jurgen gethan. Es sei nu welch es wol, so stehet die sach gantz ubel. Derhalben rat ich und beger gantz fleisig, das ir gut kuntschaft bei tag und nacht auf die ding machet, ab der eines wie oben gemelt geschen wer, und, was ir erfurt, mir das bei tag und nacht zuschribet. Dan es stehet euch und mir gosse gefar darauf, wie ir als vorstendige wol bedencken konnet. Ich bin willens gewesen, als auf den freittag kunftig hinauf gen Augspurg zu reiten. So wil ich gemach tuhen, bis ich dieser ding grunt hab. Ich nim die gard zu hulf, so hertzog Gurg von Meckelburg vorsamlet, und entschuldige mich mit inen meines aussenbleibens. Am negsten mantag vorgangen hat er die von Magtburg geschlagen in irer wagenburg, und sein in dreitausent burger und pauren auf der walstat bliben sampt geschutz und aller wagenburg. Was ferner draus wirt, wirt man sehen. Ich glaub, sie werden sich nuemer nit saumen, sonder werden vor die stat ruckken. Ich wil zu Leipsig etzlich tag stil ligen und euer antwort, so ir etwas von den henden, die mich nit fil schlaffen lassen, erfurt, erwarten, ader aufs wingt vorlassen, wo ich anzutreffen bin. Hiemit Got befolgen. Dat. Weidenhan den xxjjij Septembris im jar l.

Pres. Cassel 28. Sept.

M churfurst.

Churfürst Moritz von Sachsen an Wilhelm von Schachten und Simon Bing.

Leipzig 1550 Oct. 6. Orig. eigenhändig.

Lieben getrauen. Ich hab euer seplich schreiben hir zu Leipsig zu meinen handen vortreulich und desselben nit wenig erfreuet gewest, dieweil ich daraus befind, das Gleis, da der man zu Mentz so wunderlich gewesen, nach ist auf freien fussen gestanden und nit umbgeworffen. Und wil zu Got hoffen, es sol numer kein not haben. Gleichsfals hor ich auch gern, das ir euren geschickten so gantz bescheidenlich abgefertiget, und do derselb gleich niedergeworffen, so het es nit gross gefar. Aber ich wil eines bessern hoffen. Ir moget mir entlich gleuben, das hie auf meiner seit von diesen dingen kein wissen einig menez hat dan Gleis. So bin ich auch gewis, das, da ich argwan hin hat, nichts vortert wirt. So weis auch wider einer nach der ander, wie unser sachen seint angestellt, allein das ich des marggraffen gewis bin, uf welchen weg ich hinaus wil. Und ir solt mir gleuben, auch kurtz befinden, das der margraf in dingen gutten wint helt, auch in gar besen vertrauen

bei Raftzan ist. Ich bin ein tzeit her gar ir in der witz gewesen, aber ich wil mich nuhe mehr zu rug geben. Hertzog Gurg von Meckkelburg hat ein wust leben mit den Madburgern erweckt, das ich besorg, er wer den Raf aufweckken. Geschit es, es gilt supervidendum. Ich hab auch nit gefeiert und mir den hauffen vorgewist, dar er mir so balt zum besten stet als einem andern. Darzu hab ich etzliche paffen gulden funden, das michs keinen patzen gestat. Es ist ein wedlicher hauf knecht, als ich neulich besammen geschen. Kumpt aber der Raf, wil er sie haben, er mus mir auch gut wort gewen, sonst stich ich den von Magdberg kein maus. Ich mus, wie ir dencken kont, vor beschlus dieses unsers handel lafiren, wie ich kan. Kumpt es aber zu beschlus, ich sal hals und bauch daby uf setzen. Ich wuntz zum langen von Got geluck und alle wolfart, Amen. Ich hab an Asmus vertreulich abgefertiget. Ich sal erfahren, war er vor tauben hat. Und beger genedig, ir wollet mir tzeitlich schreiben, wan das langen im werck ist, damit ich mein sach darnach weis antzustellen. Ich wil nit auf den reistag eilen, bas ich hor, wu alle wint hin wehen. Schreibt mir uf Glissen an dich Siman werben, das ich weis, was mein schuager auf kunftige fel zu tuhen bedacht ist. Und befil euch hirit Got und bin euch seplich mit allen genaden geneig. Dat. Leipsig vj Octobris im jar l.

M churfurst.

Der Raftzan sol sich resolfiren, was er tuhen wil auf das umbwerfen der von Magtburg. Aber ich hof ummer, es sal eine gans daraus werden. Dat. ut supra.

Landgraf Wilhelm von Hessen an Churfürst Moritz von Sachsen.

Cassel 1550 Oct. 9. Concept.

Fr. lieber vetter und schwager. Es hat uns unsers g. liben hern vatters camer s. Simon Bing berichtet, was verruckter tag e. l. diner Gleisendaler mit im uf e. l. bevelch vertreulich geret, wes sich e. l. zu uns mochten zu versehen haben, wan uf den fal, do einem man die fenster zugienge, sie sich eines wercks underwunden. Nun sollen e. l. uns gewis glauben, das wir vor unser person sonderlich geneigt sein, gemeinem wesen und also auch darunter unserm hern vatter mit zum besten, bei e. l. in einem solchen werck, das hirzu dienete, alles ze thun, das uns muglich ist. Dweil aber dannost, wie e. l. wissen, wir bei keiner regirung nach zur zeit sein, sondern solch wichtige sachen bei unserm hern vatter am meinsten haften, so wollen wir, umb mer gewisheit willen, sopalds uns muglich ist, die sach vertreulich an s. g. lassen gelangen etc. Dat. Cassel 9. Octobris anno 50.

Wilhelm.

Churfürst Moritz von Sachsen an Wilhelm von Schachten und Simon Bing.

Salza 1550 Oct. 9. Orig. eigenhändig.

Lieben getrauen. Was mir von meiner vortrauten diener einem aus Augspurg geschrieben, habt ir hiebei zu vorlesen. Nu ist mir solchs eine wonderliche sach, der ich nit genug kan . . . sein (sem?) noch genunck kan nachdencken. Ich wil nit hoffen, das so grosse untreu solt bei her und den geheimen rat auch dem tolmecken sein, das sie nit solten können vorschueigen, was in mecht zu gut geschen. Dan solt es die meinung haben, das sie geschnapt hetten ader schnappen wurden, so stunt der handel fast sorglich. Und ich schick euch die ding darumb zu, damit ir dem handel meget mit fleis und ernst nachdencken. Eins trest mich aber, das ich Gleis hab heissen einen andern weg reiten im rauszin als im neintzin; sonst het ich sorg, es wer also bestellt, das er wurd niderligen. Und beger genedig, ir wollet mir euer vortreulich bedencken in dem erofnen, wofor euch der handel ansicht. Ir wollet auch auf di sach gut kunschaft machen, und was ir erfart, mir bei tag und nacht vormelden. Gleichsfals wil ich auch tuhen. Und befil euch himit Got. Dat. zum Saltz in Sachsen 9. Octobris im jar 1.

M. churfurst.

Schickt mir eingeschlossen brif wider.

Wilhelm von Schachten und Simon Bing an Churfürst Moritz von Sachsen.

1550. Oct. 16. Concept.

Gnedigster her. E. chf. g. an uns gethanes schreiben am 9. Octobris gegeben, haben ich Simon am 12. und ich Wilhelm am 13. tag desselben monats gegen abent spad empfangen, undertenigst verlesen, und die gantz substanz dahin vermerckt, das Asmus gesagt, es solt ein vilwissende person, die Hildenbrandisch gewesen, im vertraulich erofnet haben, das ein anschlag und practika fur wer, dadurch man e. chf. g. nach derselben leib landen und leuten trachtete, und solchen anschlag wuste desselben mans erachtens nimants mer dan Hildebrand sein diner Vittor, er und sonst noch einer. Nun wolten wir warlich gern e. chf. g. unser treues bedencken in demselbigen erofnen, wofur uns der handel ansehe. Man machts aber so kraus, das unser opinion wol felen kont. Aber doch wollen wirs e. chf. g. unerofnet nit lassen. Und wan wir bei unserm eide solten sagen, so glauben wir nit, das Hildebrand Vittor oder der dolmetsch hetten. Es ist auch aus den worten des Asmi nit also zu verstehen. Dan hets dieselb meinung, so wurden etwo die wort also lauten, es wer ein suchen bei Hildebranten und Vittoren bescheen, wilchs furtter Raffenzanen erofnet sei, darus e. chf. g. solch gevar erwachsen möcht. Dweil aber die wort nit dermassen, sondern also stehen,

das Hildenbrant und Vittor umb die practick, so wider e. chf. g. sein sol, wissens tragen; so gleuben wir, es hab dise meinung, das etwo des gefangnen dicken kinder oder ander e. chf. g. zu nachteil bei Hildebranten und dem Vittor gepractickt haben. Wilchs aber unsers hoffens Hildebrant nit. wurd eingehen, sondern mocht wol denselben leuten das maul vol geben, sich aber doch entlich zu e. chf. g. bestem finden lassen. Dan wir sonderlich bei potentaten nie anderst befinden, das wer da hab, dem legen sie zu, wer nit hab, dem bitte sy wenig guter morgen. Also mochts auch hir zugehen. Dweil Hildenbrant sich nit grosser hulf von des gefangen kindern vermute, so werd er auch umb irentwillen nit vil baner anbinden. Zu dem das Hildenbranten zu bedencken stunde, das e. chf. g. numer nur allein der einzig sein wer, der Raffenzanen in die augen steche. Solt. er Hildenbrant dan denselben sein helffer zermelben und cleiner machen, so thet er nichts anderst dan das er den Raffenzan noch gewaltiger mechte, wilchs im Hildenbranten ungelegen.

Doch wo e. f. g. konten den vilwissenden man an sich erlangen und alle ding selbst ausforschen, das mocht nit schaden. Wolten auch e. ch. g. seinen namen uns erofnen, da stund bei ir, ob wir in etwo kenten, und ein solcher sein mocht, der hibevor fur des gefangen kinder bei Hildebranten gehandelt und itzo aber, wan er sehe das es nit gehen wolt, sich zu e. chf. g. gern schlagen wolt.

Konten auch wir vor uns von disen dingen was erfahren, das wollen wir ungeseuempt e. chf. g. zu verstehen geben und in dem unsern vleis thun.

Hoffen es solt mit Glesd. kein not haben, und er solt besser zeitung pringen.

Wilchs wir also etc. Dat. am 16. Octobris a. 50.

Wilh. und Simon.

Churfürst Moritz von Sachsen an Landgraf Wilhelm von Hessen.

Wittenberg 1550 Oct. 20. Orig.

Unser freuntlich dinst etc. Wir haben e. l. vertraulichs schreiben zu unsern selbst henden entpfangen und verlesen, und konnen e. l. nicht vordencken, das sich dieselbe in der bewusten sach an dem ort, davon e. l. schreiben meldung thuert, rats erholen. Alleine sehen wir vor gut, das e. l. nicht so lange im armbrost ligen wolte. Dan die bletter am baume von tage zu tage dorrer werden, und mochte sich zutragen, das sie balt gar abfielen. Welchs wir e. l. freuntlicher meinung etc. Dat. Wittenberg den xx Octobris anno l.

M churfurst

D v Sebottendorf.

Antwort des Landgrafen Philipp von Hessen.

Ex tabula 25.

Darum ist das mein rat und meinung, dass du Mormaue sagen lest, das er erst ein mal inhalte, wie er sich verpflichtet. So wolstu inen betagen uf new verschreibung und borgen. Wol er dan was thun in meiner sach mich zu erledigen, so je durch bitten bei kei. Mt nichts erlangt, wan Raffenzan uber wasser ader sonst mit Fr. oder andern zu krigen hab, oder sunst, so wolstu im verhelfen mit allem du vermagst.

NB uf richstag inen zu erledigen ader doch in sein h. M. hand zu bringen.

Rückseite:

Extract des vatters was man solt h. Moritzen antworten.

Bellum nobis conceditur in eventum.

Wilhelm von Schachten und Simon Bing an Churfürst Moritz von Sachsen.

Cassel 1550 Nov. 3. Concept.

Durchleuchtigster etc. Wir wissen uns zu erindern, was e. chf. g. verruckter weil an uns beed 'geschrieben, unter anderm betreffende die knecht, so der von Meckelnburg gehapt, darmit die von Magdeburg geschlagen, und furter an e. chf. g. hant erlangt wurden sein. Nun ist durch gantz Niderlant auch in darumb anstossenden landen das gemein geschraig und offentliche sage, wie e. chf. gnaden sich gegen Raffenzan erbotten und offerirt haben solle, mit solchen knechten wider die stat Magdeburg zu dienen, in massen dan e. chf. g. dieselbigen albereit solten belagert haben.

Wan . . nun aber e. chf. g. hierbei wissen, in was handlungen man sonstet mit Hildebranten stehet, so haben e. chf. g. zu erachten, do diese ding an inen und die seinen gelangen, wofur sie es achten, und der andern handlung, so man mit inen pflegt, gantzlich zuwider verstehen mochten. Derwegen wir aus guter meinung verursacht worden, es dannost e. chf. g. im besten zu erofnen, und were auf den fal, do es solchen ernst gegen die stat im grunt nit haben solt, unser einfaltigs gleichwol trewes bedencken, das auf denselben fal e. chf. g. sich hetten gegen dem Hildebrant und Vittori oder je gegen Jorgen entschuldigt; dan es sonstet one das zweivels frei ein seltzam nachdenckens und wol dem gantzen werck einen stoz bei inen verursachen und geben wurde.

Das haben wir also.etc. Dat. Cassel 3. Novembr. a. 50.

Schachten und Simon.

Churfürst Moritz von Sachsen an Wilhelm von Schachten und Simon Bing.

Torgau 1550 Nov. 7. Orig. eigenhändig.

Lieben getrauen. Es ist Gleis kumen und hat von dem bewusten ort antwort bracht. Dieweil nuhe ein underret gantz hoch von neten, seg ich vor gantz notwendig an, das euer einer, wo nit alle beid, zu mir kemen und von diesen dingen underred geschech, und ir aber euer einer muget auf Leipsig reitten; aldo solt ir finden bescheit, wo ir mich ferner antreft. Es sint weg for gewesen, die das bewust werck gantz hoch hetten befurdern mugen, aber es ist leider durch misvorstant vorterb. Dafon kan ich nit schreiben, sonder es gehort zu muntlicher underret. Ich hab negst an meinen schuagern von durren blettern geschriben, die kurcz aber lang abfallen mechten. Aber ich hab nach kein antwort gruntlich bekommen. In soma ich kan nit finden, das der bam long kan stan bleiben, sonder er mus fallen. Fordert die underret zu ehesten als muglich, dan es seint dennach ding, die nit in wint, zu schlagen. Itzunt nit mer, dan Got befohlen. Dat. Torga vjj Nofembris im jar l.

M. churfurst.

Churfürst Moritz von Sachsen an Landgraf Wilhelm von Hessen.

Torgau 1550 Nov. 12. Orig. eigenhändig.

Hochgeborner furst, freuntliche lieber vetter und schuager. E. l. vertraulich schreiben hab ich nach lengst vorlesen, und befind so vil, das e. l. die bewusten ding so vil muglich an irem hern vattern meinen lieben schueier haben gelangen lassen. So haben ich auch gerne vornomen, das e. l. nuhe mer resulation bekommen, und nachdem dan e. l. melden, das sie bedencken haben, solche dig der feder zu vortrauen, bin ich des mit e. l. gantz enig und wil e. l., do es derselben gelegenheit geben kan, gantz freuntlich gewertig sein. Und ist mein freuntlich bit, e. l. wollen die sachen darnach richten, das sie nit aussen bleiben. Kont es aber nit sein, als ich doch anders hof, so wil ich doch e. l. gesanten gewertig sein und die vortraulige werbug fleisig anhoren, und mich also darin ertzeigen, das e. l. ein guttes gefallen darin haben sollen. Ich bit auch freuntlich, e. l. wollen die ding so fil muglich fodern, dan der vortzog ist scheidlich. Und wil e. l. hiemit Got befohlen haben. So fint mich e. l. ir zu dienen willig. Dat. Torga xjj Nofe. l.

M churfurst.

Churfürst Moritz von Sachsen an Wilhelm von Schachten und Simon Bing.

Torgau 1550 Nov. 12. Orig. eigenhändig.

Lieben getrauen. Euer vortraulich und wolmeinlich schreiben hab ich zu meinen handen empfangen, und weis mich zu erinnern was ich euch vor etzligen wochen der Magtburgissen hantlug halber geschriben. Und ist nit an, ich hab die knecht und reuter in meinen eit bracht; dieselben liegen auch auf diesen tag for Magtburg. Die ursachen aber, worumb ich so hart nach inen getracht, seint diese, das mich nicht wenig graust hat, es wurd ein trub wetter uber mich fallen von wegen der handelug, dorumb Gleis aussen gewesen. Dan ich hab warlich sorg gehabt, wir sein vorraten und vorkauft gewesen. Das es aber nit geschen, danck ich Got, und vorhof zu Got, es sal nuhe mer nit geschen. Nuhe aber der Raftzan erfahren, das die knecht in meinen handen stan, befilt er, das ich sal die knecht in keinen weck zurlassen lassen, sonder sein resulation erwarten. Die weil ich nuhe nit gewust, wie die sach mit dem man gestanden, bei dem Gleis gewesen, so kan ich mich argwan halber noch zur tzeit nit anders halten, sonder ich mus sehen, das ich nit tzussen tzueien stulen nidersitz. Und hab warlich sorg, die Magtburgis sach wert zu unserem handel ein grosser stopf sein; und die leut, so den Magdburgern anhengig ader in irem neuen bunt wollen sein, dirigiren den handel nit auf den rechten weg, sonder werden unsers mit dem ieren vorterven. Ich las mich dunckken, eile thut nit alle mal gut. Der von Heideck ist bei mir vor Magtburg gewesen und sich fil mit mir underret. Wer auch demselben folg geschen, es wurd unser handel dermassen gefurdert sein worden, als wan man drei posten an den ort, wie ir wist, abgefertiget het. Was aber da gehandelt worden, fint ir chopei hiebei. Die wollet vertreulich bei euch behalten. Und wan es het einen fortgang gehabt, so weren Raftzan alle meus in diesen landen gefangen. Es ist zu besorgen, man wirt nuhe mer von dieser stat nit lassen. Dan man befilt reutter und knecht zu stercken. Und stan warlich in diesen landen die leuft sorglich. Aber unser Hergot der kan solchs nach seinem willen richten. Amen. Die antwort, so Gleis bracht, stat auf etzligen schreiblen, aber es darf forderlicher unterred. Derhalben feiert nit und setzet meinem schreiben nach und komet balt zu mir. Ich mag leiden, das ir Jurgen schreibt, wie die sachen stan, von wegen argdenkens so man an dem ort haben mecht. Am besten wers, wan die stad sich ergeb auf die chonditiones, wie ir sehet. So wer dem handel geholfen, das er auf gantzen fussen stund. Dan in die har weren die leut nit halten mogen; bekumpt es darnach Raftzan, so wirt er euch und uns alle setzen, wie wir reitten sollen. Furet Gurgen die sach wol aus, wie ir wol wert wissen zu thun, und schreibet im, das ich forderlich wil antwor geben auf das memorial so ich von seinem herren bekommen. Hiemit Got befohlen. Dat. Torga xjj Nofe. 1.

M churfurst.

Friedensbedingungen für die Stadt Magdeburg.

Beilage zum vorigen Schreiben.

Das sich die stat in der beider churfürsten und dreier fürsten hant beneben dem kunftigen ertzbischof und dem stift zw gnaden ergeben und geburliche pflichte thun.

Dagegen sol die stat burger und einwoner und vorwanten bei dem heiligen reinen wort Gottes inhalts der Augspurgischen confession gelassen werden.

Item die stat sol bleiben bei iren loblichen wolhergebrachten freiheiten privilegien und gerechtickeitten,

Item bei irer vestung und landguttern.

Item der stat regenten kirchendiener burger und einwoner sollen an irem leib und gut unbeschädigt bleiben.

Daruber sollen hochg. chur und fürsten sie samptlich und sonderlich auf nachvolgende artickel bei der kei. Mt zur aussunung und erledigung der acht bringen.

Nemlich das sie der kei. Mt, gleich wie andere fürsten stende und stette des reichs gethan, einen fusfal thun.

Item das sie der kei. Mt xvj stuck buchsen zustellen.

Item das sie irer kei. Mt eine summa geldes bis in hundert tausent gulden zur aussunung, befridung irer stat, auch zu befreiung der ausgebetenen gutter erlegen und bezalen.

Die chur und fürsten wollen auch inen solche summa geldes zur aussunung vorstrecken.

So vil die irrung zwischen dem ertzstift und capittel zw Magdeburg anlangt, sol die stat dem ertzstift und capittel alle flecken dorffer rent und zinss, wie die namen haben und wo auch dieselbigen gelegen, widerumb einreumen und zustellen.

Aber der beiderseits zugefügten scheden halben sol derselb punct in der chur und fürsten mechtiger underhandlung gestellet sein.

Desgleichen so vil die beiwonung und ceremonien in der thumbkirchen zu Magdeburg anlanget, sol es auch zw der chur und fürsten underhandlung gestellet sein.

Und damit die kei. Mt moge desto ehr zur aussunung auf oberurte mittel bewegt werden, so sollen sie in die stat eine leidliche besatzung von der chur und fürsten wegen uf derselben unkosten einnemen und darinne so lang dulden, bis sie der aussunung bei der kei. Mt vorgewist und dieselbige neben den andern obgemelten artickeln volnzogen werde.

So wollen die chur und fürsten die vorsehung thun, das der stat burger und einwoner an irem hab und guttern durch dise besatzung kein schade sol zugefügt werden.

Ire chur und f. g. wollen auch die aussunung zum forderlichsten an die kei. Mt mit allem vreis gelangen lassen, und dieselbige oberzelter masse verhoffentlich erlangen.

Do aber solchs bei der kei. Mt nicht zu erhalten, so wollen alsdan ire ch. und f. g. die besetzung ane einichen schaden aus der stat widerumb schaffen und dieselbige burgermeistern und rathmanne, in massen die ire ch. und f. g. eingantwortet, widerumb zustellen, alles treulich und ungeverlich.

Memorial für Wilhelm von Schachten und Simon Bing zur Werbung an Churfürst Moritz von Sachsen.

Cassel 1550 Nov. 24. Concept.

Darnach weiter vermelden. Nachdem Gleisenh. verruckter weil bei im S. B. anpracht, s. l. zu verstendigen, do uf den fal zweier augen zugangs s. l. sich eines trefflichen wercks underwinden wurden, gemeinem wesen und darunter vornemlich unserm hern vatter zum besten, was alsdan s. l. sich zu uns möchten zu versehen haben:

So hetten wir wi pillich, so vil des bescheen mugen, unsers hern vatters gemut hirin erlernen, wie wir dan s. l. dem churf. derwegen neuulich wider geschriben.

Dweil aber uf dismals der geschwinden geferlichen lauf halben unser gelegenheit nit sein kont, zu s. l. wi wir wol sonstet ze thun bedacht gewesen, eigner person ze komen, so hetten wir inen beiden bevollen an stat unser derselben s. l. unsers hern vatters und unser gemut treuelichst doch in geheim zu erofnen, uf dise masse.

Es were unsers achtens s. l. wol bewust, wi beinahe iderman unserm hern vatter an eren und glimpf so gar schimpfflich rede, als ob s. g. sich aus lauterer desperation gar unbedingt solten in di custodien begeben haben; wie dan Raffentzan solchs (als wir berichtet sein) nit allein in teutschen sondern auch andern nationen sol offentlich ausgebreitet haben, nit allein unserm hern vatter, wi gemelt, zu schimpf, sondern ouch uns s. g. kiendern, ja auch s. l. kiendern selbst als unsers hern vatters kiendskiendern, zu ufrucken und vercleinerung irer eren.

Demnach wer unsers hern vatters und unser meinung und gemut, es wurde auch re ipsa solcher verunglimpfung nachrede und unpillicher ufflag vil hinweg genomen ausgelocht und darzu auch s. l. er und glaub trefflich redimirt werden, das s. l. sich einmal einstellten, wie dan s. l. sich dessen hochlich verpflichtet haben, und dardurch offentlich bezeugten, wie unser her vatter, und nit unbetingt noch mit willen, in dise custodien komen, das auch s. l. dz misraten derselben handlung treuelich leid und wider iren willen und zuversicht ervolgt were.

Wan solchs bescheen, so wurdz zweifels frei zu gedachtem ende, auch darneben hirzu dienen, das iderman spörete, das dise sach s. l. ernste were, und als sie in kein gutliche weg bei der kei. Mt wz usrichten mugen, so bezeugten sy doch mit irem einstellen iren gethanen treuen vleis, wilchs s. l. zu allen eren interpretirt wurd.

Sopald dan s. l. sich gestalt hetten, so wolten wir s. l. betagen, uf newe verschreibung und burgen, on langen verzug.

Wolte dan s. l. nach irem einstellen waz vornemen, darin sonderlich und vornemlich unsers hern vaters erledigung gesucht werden solt, so es je durch vleen bitten und erbitten bei Raffentzanan anderst nit zu erheben, so wolten wir, wie wir dan schuldig, wan Raffentzan uber wasser were, oder sonst mit Fr. ader andern zu krigen hette, s. l. mit allem dem dz wir vermugen zusetzen.

Und dz man mit disem werck bis di zwei augen zugingen nit wartte, dan wer kont uf eines andern abgang, der wol noch vil uberleben kont, erwarten.

Mit gar fr. bit, s. l. wolten diss nit anderst dan fruntlich von uns verstehen und die sach so vil muglich fordern; auch andere leut, dero guten willen sy doch bereit solten zimlich gespurt oder gemerckt haben, mit itzigem irem vornemen wider M. mit grösser machen zu irer selbst entschopfung und volgender entlicher irer und anderer grundlichen verdruckung, wie dan s. l. solchs in dem brive, den sy an di beid jungst geschriben, selbst vernunftiglich einer massen andeuten und erwegen. Solchs solten sy beid etc. Gegeben den 24. November a. 1550.

Verhandlung zwischen Churfürst Moritz von Sachsen und den hessischen Abgeordneten.

Wittenberg 1550 Dec. 5.

Anno domini 1550 quinta Decembris.

H. Mauritiz churf. hat angehert dz jenig verlesen, wilchs in namen lantgrave Wilhelms ist durch W. von Schachten und S. Bingen anpracht.

Darauf s. chf. g. sich bedanckt des zuentbitens mit dergleichen erbieten.

So vil nun belange Gleisendalers werbung, die er an Simonem gethan, habs den verstand gehabt und haben sollen, wes sich s. chf. g. mochten zu l. Wilhelmen zu versehen gehabt, do unter des, bis Glis. wider van Hildenbrant komen, der Raffentzan gestorben were und sich er h. Moritz eins wercks underfangen hette.

One sei es nit, das man s. chf. g. schweher so schimpfflich rede, wilchs s. chf. g. treuelich leid und zum hochsten verdrisslich sei. Konten s. chf. g. es auch wenden mit irem vermugen, so wolten sy thun.

So vil aber belang das einstellen, wiste sein chf. g. werlich nit, ob es zu dem end wi man achte dienen wurde, ja s. chf. g. wolt nit wider solch einstellen sein, wan es allein zu nutz s. chf. g. schwehers gelangen möcht; hoft auch, man werde es also bedencken, dz nit mer nachteils dan furteils darus folge.

Hibevor hetten s. chf. g. bedacht und were auch noch ir meinung, wan Hildenbrant recht den rappen ruren und zum werck thun wolt, so sei in al weg die notturft, das s. chf. g. sich zuvor einstellen und darnach aus solchem einstellen einen glimpf und ursach schepfen, desto mit merern fugen sich zu solchem werck mit zu begeben.

So vil aber angehet die widerbetagung, hofen s. chf. g. es wolten sy und die jungen unsere gnedige hern als verwanten und frund sich fruntlich vergleichen können.

Und es hab die meinung nit, mit dem werck intzuhalten, bis das die beid augen zugehen.

Darneben haben s. chf. g. erzelet, wie sy seien anfanglich verursacht zu annemung der knecht, wilch di van Magdeburg geschlagen.

Under des het keis. M. bepholen, diselben knecht fur der stad zu behalten; auch s. chf. g. uflegen wollen, als ein haupt sich des wercks wider Magdeburg zu unternehmen; dessen aber s. chf. g. sich bisher entlestigt, und es nit weiter eingehen wollen, dan so lang bis das di keis. M. einen andern darzu verordnet.

Und hetten s. chf. g. verhoft, wo sich di stat uf die artikel, wi uns bewist, het ergeben, dz solt unsers herns sachen trefflich vorstendig gewesen sein.

Nun aber stehe zu bedencken, ob s. chf. g. sich der handlung wider Magdeburg itzo als bald entschlagen oder von keis. M. und den stenden des reichs uf zwen ader drei monat bestellung annemen solt. Bit des unser bedencken.

... henckt an, ob Hildenbrant nach solchen drei monaten wolt dran, so kont ers also machen, das s. chf. g. nach solchen drei monaten wider frei weren, und sich nach dem achten möchten, das mit Hildenbranten geschlossen wurde.

Als auch s. chf. g. gefragt, do Got unserm g. alten hern wunderbarlich darvon hulffe, was dan s. chf. g. bei im ze thun bedacht sei; antwort, wie pillich ir hohstes vermugen bei derselben ufzusezen; hoft auch, s. f. g. solten alsdan wol zu einem teittung komen mugen.

Act. Wittenberg die et anno ut s.

Dises hab ich Simon Bing also in beisein Wilh. von Schachten dem h. Morizen gelesen zu Leipzig sontags 6. Decembris den abent umb ungeverlich 7 her, und sagen s. chf. g., ich hets war signirt.

Aufschrift:

Relatio uf di werbung, so des inhaltens halben an h. M. bescheen.

Memorial zu einer Mittheilung an König Heinrich II von Frankreich, im Namen des Churfürsten Moritz von Sachsen.

1550 Dec. 5. Concept.

Memorial.

Dem Hildebrant sol er sagen des Numitoris freuntwillige dienst, do es auch im glücklich zustunde, das Numitor solchs zu vernemen ein sondere freud het.

Und darnach weiter vermelden, Numitor het vernomen di schriftlich antwort, wilch seinem diener jungstlich von wegen Hildenbrants gegeben worden. Horte gern, das sein Hildebrants sachen in solcher ruhe stuenden, und das er dermassen mit machung gelds, bevestigung der ort flecken und andern seinen diengen furtrachte. Es wer auch solchs der rechte weg, dardurch man möcht einem gegenteil einen buck ubersitzen und di stirn bieten.

In gleichnus bedanckt sich Numitor zum höchsten des freuntlichen erbietens, so Hildenbrant gegen im gethan.

Und so vil die sach belangte, darum principaliter die vorigen schickungen bescheen seien, wurd Hildenbrants meinung dahin verstanden, wan sich Numitor erclerete, was vor

1. frund und puntsverwanten er hab, di im anhengig seien,
 2. was ir anschleg weren,
 3. wie starck sie werden konten,
 4. was fur weg man hab, das krigsvolck zu underhalten,
 5. wi lang es möcht erhalten werden,
 6. an wilchem ort man wölt angreifen,
 7. was vor weg man furhet den veind zu beschedigen;
- wan er Hildenbrant solchs verstendigt, wurde er der sachen weiter nachdencken und sich darnach resolviren.

So vil nun den ersten punct betref, seien seine Numitors frund und verwanten dermassen gethan, das er sy uf den fal wol kont und wolt vor augen stellen, das man sy sehen mocht; dan sy lissen sich wol anschauen.

Den anschlag aber zu erofnen, solchs sei, wi Hildenbrant vernunftiglich kont bedencken, gegen nimants ze thun, man sei dan zuvor gewiss, das derselb mit im werck sein wolte.

Die macht möcht zweivels frei wol werden 7000 zu ross und zum wenigsten bis in 30000 zu fus.

Von den wegen, was gestalt das krigsvolck und wie lang das zu erhalten sein möcht, solchs kont man uber veld nit der federn vertrauen. Es lasse sich auch also nit aller ufs papir bringen. Aber dahin bedenk mans; hofs auch dermassen ins werck ze richten, das mans bis ufs eusserst erharren und ausdauren muge.

Dergleichen must es Hildenbrant auch entlich uf die harre sezen und spielen.

Wie man auch und an welchem ort den veind wolt angreifen, solchs ist itzo nit entlich zu schlissen, sondern mus nach gelegenheit der jenigen, so sich zusammen verbinden, dirigirt und gericht werden.

Darum so schleusset Numitor uf dis mittel, wo Hildenbrant und er in dissen dingen aller zu einem rechten verstand solten komen, so must solchs bescheen durch ein vertreulich noturftige und genugsame unterredung. An wilchem platz aber und durch was person solchs bescheen kont, in dem wil Numitor des Hildenbrants bedencken hören, und hoft sich mit dem desselben pald zu vergleichen.

Doch wirdet in al weg bedacht, das man zur sachen eile, dan verweilung mocht nachteilig sein.

Und wer Numitor wol gneigt gewesen, do sein diner von Hildenbrant het letzlich etzwas clerern bescheid pracht, sich eigner person doch in geheim und vertrauen an di ort zu begeben, da er dem Hildenbrant und solcher handlung het mugen eigner person neher sein.

Ob villedicht, als man doch nit weis, bei Hildenbranten diss ein nachdencken geberen möcht, das sich Numitor gegen Magdeburg inlesset, so sol Hildenbrant wissen und sich entlich versehen, das Numitor sich weiter nit verdiff hat noch verpflichten wil, anderst dan das er Numitor nach dreien monaten wider kont vor sein person von derselbigen handlung gantzlich frei sein; dan ferrer dan dise drei monat wil er sich noch zur zeit wider sy nit verpflichten. Also wan mitler weil Hildenbrant mit im schleust, so wil er sich nach end der dreier monat van solchem werck abthun, und sich dan furter nach dem, so Hildenbrant mit im geschlossen hat, richten und achten.

auf dem Rücken bezeichnet:

Ander memorial an Hildenbranten

5. monats Decembris verglichen.

1550.

Wilhelm von Schachten und Simon Bing an Churfürst Moritz von Sachsen.

Cassel 1550 Dec. 15. Concept.

Gnedigster her. Dem genommenen abschied nach wollen e. chf. g. wir nit pergen, das wir die leut, so dz bewust werck sollen furnemen, in dem namen Gottes abgefertigt etc.

— — — — —

Vors drit haben wir einen erlichen man, den e. chf. g. wol kennen, als wir gehoret dz er nit weit von inen sein solt, zu unser anknnft . . . hieher vermuget, mit dem wir allerlei noch lengst der von Magdeburg halben geret, und inen dahin bewegt, das er auf sich genomen, wan wir ime noch ein vertraute person mit den bewusten mitteln nachschicken, so wil er beneben derselben person die sachen helfen anpringen. Demnach ich Wilhelm einen meiner bruder erfordert, ime denselben nachzusenden und zu versuchen, ob Got handlung auf dieselbig wege wolt gnediglich verleihen. Was uns auch des orts wider einkompt, das wollen wir e. chf. g. nit pergen, und wollen darin, so vil an uns ist, . . . naher gehen. Allein bitten wir gar undertheniglich, do denselben artickeln in allem nit möcht gevolgt werden, e. chf. g. wolten auch etwz besser herzu rucken, zun ortten wi man spricht einschlagen, und mer das gemein dan etwo das privat bedencken.

— — — — —

Zum beschlus sollen e. chf. g. auch wissen, das ein vertrawte person von dem bekanten Georgen den tag gestern hie ist ankomen, die auf gehapt credentz zum vleissigisten angeregt, das e. chf. g. die bewust sach nit lasse ersitzen, sondern

furderlich wider hinein zu dem man schicken, der wert der sachen recht entgegen gehen. Darumb ist unser underthenigs bedencken, aus vielen ursachen die gewisslich furnemlich e. chf. g. ob Got wil zum besten gedeien musten, das e. chf. g. on einigs lenger vertziehen die schickung zu dem Hildebrant thuen. Dan wir lassen uns duncken, das andere leut auch bei ime ansuchen, hoffen aber, wo e. chf. g. schicken, so wert sie den andern vortringen.

Und dieweil vertzug gewisslich nachteilig, wollen wir, zu stunt an, ime Georgen das memorial, des mit e. chf. g. wir uns jungst verglichen, in vertrauen zuschicken, auf das er den handel unter des in offitio behalten muge.

Churfürst Moritz von Sachsen an Wilhelm von Schachten und Simon Bing.

1550 Dec. 17. Orig. eigenhändig.

Lieben getrauen. Ir wisset euch zu erinnern des abschitz, so ich der bewusten sachen halben mit euch gemacht. Dem selben sol meins teils folg geschen. Gleichs fals vorsie ich mich, das ir werdet das memorial an den ort, wie ir wisset, abgefertigt haben. Und je lenger ich dem handel nachdenck, je notiger ich solchs acht, das ein gewiss vortrauen in dieser sachen zu foderligsten gemacht. Dan wirt man zu lang schlaffen, so werden andere leut wackker werden. Mir kumpt glaubhaftig for, das das kriegsfolck, so auf der gart im stift Ferden ligt, sol zu dinst des landgraffen erledigung warten, und Hillebrand wolle tapfer darauf angreifen. Wo dem also, wer es vil tausend gulden wert, das ich solchs von euch wer berichtet worden. Dan es stet darauf, das man den hauffen an dem ort nit leiden wirt, es gehe darauf was unser Hergot vorsehen hat. Ich befind in diesem gantzen werck nichts schedligers dan das gross misvortrauen. Wirt nuhe dem nit geholfen, so wolt ich wol sagen, Got geb dem Deutzland gutte nacht. Meine gesellen und ich müssen einen herren haben, der uns den ruckken helt, und auf welche seit wir geraten, so wollen wir unserem gegenteil aufs wenigst das spil vortreiben, wo nit die karet gar zureissen. Das zeig ich euch darumb an, das ir tag und nacht auf diese ding dencket, domit man mug den handel in ein recht vortrauen bringen. Dan wirt man mir nit trauen, so bin ich nit fil nutz bei der sachen. Und beger genedig, ir wollet mir zum foderligsten schreiben, wie es umb diese sachen gelegen, domit ich weiss meinen sachen auch dem gantzen handel zum besten nachzudencken. Domit Got befohlen und bin euch mit allen genaden genegt. Dat. mitwoch xvjj Decembris an. l.

M churfurst.

Wilhelm von Schachten und Simon Bing an Jörg von Reckerode.

1550 Dec. 22. Concept.

Unser fruntwillig dienst altzeit zuvor. Besonders lieber her und frund.

Es ist euer diener bei mir Wilhelmen ankomen mit einer credenz und seine werbung mit sonderm vleis gethan.

Drauf wir euch nit wissen zu bergen, das wir vor uns on das bedacht gewesen, di sachen nit also ersitzen ze lassen, und haben demnach uns zu dem Numitori verfuget, wiewol, eines neben dem andern zu sagen, der Numitor uns drei mal uf einander in eil durch sein schrift erfordert, darus wir nit anderst haben mercken konnen, dan das ime di sach ernst und angelegen sei.

Als wir nun zu ime komen, hat er uns lassen lesen, was sein diener vor ein schriftlich antwort von Hildenbranten eingepracht. Die wir vermerckt. Woruf nun aber di antwort vornemlich beruhet, das werdet ir zueivels frei bericht tragen, oder je zum wenigsten solchs zimlicher massen aus der narration der instruction, darmit Numitor von newem einen an Hildenbrant schicken wil, verstehen mugen, van wilcher instruction wir euch hibi ein abschrift zusenden. Dasselbig habt ir zu lessen und nach euer bescheidenheit solhs dem Hildenbrant und Vittori uf gut vertrauen zu eroffnen, damit sy dem handel nachdencken, und wan Numitors gesanter ankempt, inen desto ehr wider abfertigen mugen. Dan uns dunckt das vil an der eil sei gelegen.

In summa wir lassen uns duncken, das Hildenbrant villeicht dem Numitori nit gleub, wilchs Numitor einer masser merckt, derwegen sich gegen uns zum höchsten entschuldigt, das er je nimants unglouben bewisen; das aber er sich an Ditrichen gehenckt, des hab man im und sonderlich sein vetter ursach gegeben, wi er solhs nach lengst ertzelet; aber dabei entlich gesagt, wo Hildenbrant im werd vertrauen und nit umb den brei furen, so wolt er auch hinwider aperte mit im handlen, und solt entlich trew und glaub da sein. Es solt sich auch Hildenbrand di handlung, so er gegen Magdeburg fur hat, nit irren lassen; er hab di nit aus lib, so er gegen Ditrichen trag, sonder seiner selbst notturft nach furnemen müssen, aus ursach dz etlich leut wider inen practicieren, die daselbst aus im ein kappen anzustreiffen furhaben mochten. Er kont aber aus derselben sachen wider komen nach end der drei monat, darvan die instruction lautet, doch das Hildenbrand underdes mit im schlusse.

Im privatgespreche sagt er uns, er wisse wol, wer wider inen practicirt. Wolt man nun diselben leut dermassen herfur heben und inen gar vor die hund (?) schlagen, so solt man wissen, das er etzwas neben andern sein und pleiben wolt, ja und ehr er sich dermassen wolt lassen verdrucken, so wolt er ehr wunder thun und, mit zuchten zu melden, dem Ditrichen Fronicken und irem schwarm ehr gar in hindersten krichen, damit er ungefressen pleiben mug.

Gestern zu mittag kompt uns ein eilends schreiben von Numitor, darin er anzeigt, er wolt dem ding mit Hildenbranten nachsetzen, das wir darum euch, wos nit bescheen, das memorial eilends zusenden, den handel in offitio zu halten. Was er uns auch sonst weiter des misstrawens halben schreibt, des schicken wir euch ein copei vertraulich, und ist der gantz brive durchaus sein eigene handschrift.

Wilhs wir euch darum so weitleufigt eroffenen, darmit ir des mans sinne desto besser konnet verstehen, den gantzen handel darnach dirigiren und im nach demselben under augen gehen.

Dan warlich, wi wir di sachen ansehen, so ist Numitor solhs vermugens, wo man inen ausschleist von der widerprungung gemeiner wolfart und er merckt solhs; so wirdet er den andern hinden im koller ligen und nit ein wenig des ganzen spils verderben, es wolt dan Got sonderlich wunder thun.

Hirmit bephelen wir euch Got, der helf uns ein mal mit freuden zusammen.

D. den 22. Decembris anno 1550.

Copei aus Numitors brive.

Ich find in disem ganzen werck nichts schedlichers etc etc.

Appendix.

Ir habt an zweivel vernomen, was vor ein gard der knecht im stift Verden sein und wer darbei sein sol. Derwegen wir uns aufs hohst bearbeiten, dieselben und Numitorem in einen stand verstand und vertrauen ze pringen. Hoffen in Got, er solt sein gnad verlihen. Do solhs gerite, wer die kart zimlich gegeben, und stund darnach allein uf dem, das Hildenbrand auch furt druckte und dapfer hinein setzte.

Aufschrift:

An Jorgen v. R.

22. Decembris anno 1550.

Wilhelm von Schachten und Simon Bing an Churfürst Moritz von Sachsen.

Cassel 1550 Dec. 22. Concept.

D. h. furst. E. chf. g. etc. Wir haben e. chf. g. gnedigst schreiben, so sy de dato 17. Decembris an uns gethan, verlesen und undertheniglichst verstanden. Haben der vir letzlich verabschiten sachen halben kurtz verlauffener tag lauts beiligender copei bei einem eigenen reitenden boten e. chf. g. widergeschriben, daraus zu sehen, was wir darauf bestelt hetten; demselbigen ist also und stehet non in denselben terminis aller solcher vierer sachen halben. Hoffen, es sei unser bot mit solchem brive numer. bei e. chf. g. ankomen.

Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. X. Bd. III. Abth.

So vil aber die vergardeten knecht belangt, schreiben wir e. chf. g. bei unserm glauben und eide hiemit zu, das wir weder, do wir bei e. chf. g. jungst waren, noch uf dise stund ein einichs wort gehort oder vernomen haben, das solch krigsvolck zu dinst unsers herrens erledigung warten, und Hildenbrand dapfer darauf angreifen wolt. One ist es aber nit, das wir zu den vornemsten desselben volcks ein sonderliche hofnung und ungezweifelt zuversicht tragen, wo Got dem man darvon hulf, sie solten und wurden neben e. chf. g. und andern ein trostliche und ansehentlich furbit fur den man thun, das er auch pleiben möcht. Sonstet haben wir gar kein wissen hofnung oder verstand umb ir wesen.

Eben wi wir disen brive bis . . . geschriben, kompt von einem guten erlichen gesel, nemlich von dem mit dem wir jungst der Magdeb. sachen halben zu reden worden, der di mittel neben meinem Wilhelms bruder anzupringen uf sich genomen, mir Wilhelmen ein brive ¹⁾ zu, darin er begert, ime meinen bruder eilends nach ins lager zu dem von Heideck zu schicken; dan er hof in Got, es solt diselb sach nach allem wunsch zu rechtem stand und verstand gericht werden.

Daruf wir auch wils Got inen meinen bruder noch heutet wollen absenden, dan er ein zeitlang abgeriten (?) gewesen, das er erstet gestern alhi wider ankommen.

Mugen hibi wol schreiben, das uns solcher brive nit ein gering hofnung und mer dan wir sonst je gehapt, gemacht hat, das e. chf. g. und dises volck mit einander zu einem grundlichen verstand und vertrauen komen mugen. Got geb sein gnad, und das di sach mit Hildenbrand dergleichen ergehe: so hoffen wir zu Got, es solt viel des misstrauens gantzlich hingenomen und dardurch der gantzen teutschen nation gedienet werden.

Was uns mein Wilhelms bruder wider einbringt, dz sol e. chf. g. eilends erofnet werden; dan wir di mit willen nit verfuren noch ufhalten wollen.

Dweils aber uf disem hoflichen weg stehet, so wol auch e. chf. g., bitten wir us hertlicher treuer meinung, hinwider desten weniger eilen, und sich in nichts, sonderlich aber an dem ort, da e. chf. g. bot balt itzo wider bei e. chf. g. ankommen sol, noch sonst also verdiffen, das sy nit wider darus möchten, dem gemeinen wesen zum besten, und dises erindern haben wir sondere ursachen. Wir underlassen nit, alles das jener par. . . inzubilden, darbei sy verstehen mugen, wo man e. chf. g. nit mit im spiel haben, das sy das zu verderben understehen wurden; hoffen, sy sollen dasselbig und e. chf. g. desgleichen vor sich auch bedencken, was zu bedencken sein wil. Dan konten wir euch in ein kappen bringen, so wers spiel unsers hoffens wol gegeben. Got wurd darnach wol weiter schicken und karten.

In summa, wie e. chf. g. schreiben, also ists warheit. Alle sachen stunden recht, wan allein einer dem andern gleubt und auch glauben bei dem andern funde. Nun.

1) Ein Brief von Claus Berner an Wilhelm von Schachten dieses Inhalts, dat. 1550 Donnerstag nach Lucia, pres. zu Cassel Dec. 21., liegt bei den Acten.

gleiben wir beid e. chf. g. bestendiglich. Mogen wol sagen, das wir uns deshalb gegen vielen nit ser wol verdienen; und hoffen zu Got, e. chf. g. an disem ort einen glauben ze machen, wilchen e. chf. g. loplich und churfurstlich lösen werden, und das auch hinwider e. chf. g. gehalten werden solle.

Wilchs e. chf. g. etc. Dat. Cassel montags den 22. Decembris a. 50.

Wilhelm und Simon.

Instruction für Heinrich von Schachten an Heideck, ausgestellt von Wilhelm von Schachten und Simon Bing.

1550 Dec. 23. Concept.

Er sol dem man sagen unser gevlossene gutwillige dienst. Und darnach weiter vermelden, unser gemut sei nit, imants geheimnus zu erfragen. Desto weniger begerten wir zu wissen die ursachen, warum das krigsvolck dort bei ein und wer desselben her sei. Die vernunft aber gebe dannost zu verstehen, das sy einen hern haben, und unb sonderer ursach willen versamlet sein müssen; in massen dan deshalb nit allein allerlei rede hin und wider ergiengen, sondern auch wol ein ufsicht uf sy gehabt wurde, sonderlich aber als ob sy der stat Magdeburg villeicht wind halten und gemeinem vaterland zum besten versamlet sein solten.

Wand nun wir (gleichwol als di ringschezigen) ungern dz pfund, so Got uns vielleicht verliehen, vergraben und verbergen wolten, so hetten wir disen sachen, so itzo in teutscher nation schweben, in unser einfalt nachgedacht und bei uns ermessens, wo sy was anfiengen und den h. M. nit mit im spiel hetten, so wurd derselb den handel im verdecktnis halten, derwegen aus forcht wider sy sein, inen hinden im koller ligen und ein gantzes spiel zu verderben understehen.

Darumb solt nichts vorstendigers sein, dan wo man kont h. M. mit in die gemeine kappen pringen, das mans thette.

Hirzu aber wolt vornemlich gehören ein gut vertrauen uf beiden seiten, und das auch keiner den andern under solchem vertrauen hindersetzte noch ubern tolpel wurffe. Seien derwegen allerlei mit guten leuten, di irem des krigsvolcks theils wol gunstig weren, desgleichen auch mit ime h. M. selbst zu reden komen.

Da wir befunden uf jener seiten, das man h. M. nit traute, wilchs mistrauen er aber zum hochsten entschuldigt; vermeinet, man habs kein ursach, er hab je nimants uber zugesagten glauben untreu bewiesen. Hab aber er wider seinen vettern gethan, des hab man im ursach gegeben, wi er deren vil weiss items weise zu erzelen. Seins schwehers halben, sagt er, sei er bösllich betragen, gedeckt auch ein solch unpillichs zu rechnen, do Got weg darzu gebe.

Gleicher gestalt entschuldigt er das vornemen wider der stat, besörgende das im darus, wi er verwarnet sei, ein untregliche cap durch practiciren seiner widrigen wolt angestrichen werden, derwëgen er zu disem beginnen verursacht.

Doch hab er sich noch zur zeit wider sy zu weit nit, sondern also verdiffet, das er nach dreien monaten solcher handlung wider frei stehen möcht.

Möcht nun under des ein vertrag der stad halben gefunden werden, wol und gut, so wolt er vor sich seines beginnens abstehen und sich nach dem richten, wilchs von andern, als wir verstehen, hoen ortten dem gemeinen wesen und disem vatterland zum besten mit im geschlossen wurde. Hat uns auch mittel, so hirneben zu sehen, zugestellt, wilch mittel hibevor fur gewesen sein solten.

Di wir als pald gelesen und zu im gesagt, wir verstunden uns solcher hoher dieng nit, aber allein weren uns drei punct darin vornemlich bedenklich, nemlich der erst, das sich di stat solt an so vil hern ergeben; der ander, das sy di erkenntnus der scheden solten van sich der massen stellen; der drit, dz sy solten einen zusatz und sonderlich einen starcken bei sich nemen.

Daruber sich allerlei disputationes pro et contra erhebt. Und solten wir uf unser beduncken reden, so fielen alle des h. M. red dahin, es konten der hern, daran sy sich ergeben solten, wol weniger sein, doch dz er deren einer pleiben möcht. Der scheden halben wurden di pfaffen es sich nit zerschlagen, sondern ehr dieselben gar fallen lassen. Und wir glauben, es solt h. M. der stad solchs in geheim ein versicherung geben, das di solten zugleich uffehept werden.

Aber uf den zusatz ist er hart bestanden, das man den must in di stat nemen, uf das man dadurch dem grossen vogel genug thette. Doch so kont man, sagt er, itzo benennen wi starck der sein, auch wi lang der darin ligen solt; und haben wir recht behalten, so solts uber 1200 man nit sein. Dan on ein solch vergleichnus mit der stat wurd dz gemein mit dem sondern in teutscher nation verderbt.

Redte mer dan einst, wolt man im gleuben, so solt man glauben gewisslich fienden; wolt man aber dz nit thun und im je zusetzen, so wölt er sehen, das er etzww pleiben möcht, und solt er drum in ander leut, wilchs er doch sonst ungern thet, gar krichen; dan er wolt sich also nit fressen lassen.

Ist nun imants uf sein wort und geberd zu gleuben, so hat uns diser mensch uberret, das wir im glauben zugestellt, so vern dz im wider geglaubt und mit im geschlossen werde; dan er ser weit mit wortten gegen uns, doch vertrewlich, heraus gefaren.

Unter andern wurde seiner jungen vettern gedacht. Sagt er, er wolt rund handlen; es wer irenthalben handlung bei im angetzettelt; benante uns auch, durch wen. Nun wust er nit, obs ernst oder betrug wer. Wer es ernst, so wolt er vom grund handlen. Und sei das der gantz text: sy solten inen kein gedancken machen, van ime mit willen zu bekommen die dieng, wilch Got ader dz glück verruckter weil irem vatter ab und im zu gelegt hette; wurden aber seine jungen vettern sonst mit im entlich vertragen sein wollen; so wolt er sy nit ausschliessen, dem gemeinen

handel zum besten sy mit trewen meinen, zu erledigung ires vatters mit vleiss befordern, und uf di weg gedencen und mit allem seinem vermugen helffen, dadurch sy des schadens wider einkemen; damit der zweitracht zwischen im und seinen jungen vettern desto weniger mocht das gemein werck hindern.

Bei disen reden ists nit gepliben, sondern hat uns de dato den 17. diss monats des mistrauens halben mit seiner eigen hand nachgeschriben, vermug der copei hirbei mit A gemerckt.

Demnach hetten wir nit konnen unterlassen, s. g. dannost alle solche dieng anzuzeigen, mit dinstlicher bit, s. g. wolts mit den erlichen leuten besser dan wir konnen bedencken; erstlich es van uns beiden nit anderst dan dz wirs des gemeinen wercks halben treuelich meinen, ufnemen; und darnach, do sys also gut funden, uns uf einen iden articul di stad belangende in sonderheit widerumb schriftlich antwort widerfaren lassen, und sonderlich ir bedencken erofnen, wi doch der glaub uf beiden teilen zu machen und dz mistrauen us ze leschen sein solt. Doch bedencken wir bei uns so vil die stat belangt, dz dieselb in eusserlichen und zeitlichen dingen nit so gar ires willens beharrte, sondern sich ufs aller eusserst ersuchte. Was dan wir ferrer zu entlicher hinlegung der stad fursteenden beschwerung und zu ver-treuelicher zesamen richtung und verstendnus seiner des h. M. und irer des krigs-volcks thun konten, da sol an uns nichts erwinden.

Und er der gesant sol dises memorial den hern lesen, auch abschrift, ob er wil, davon nemen, und sich wider schriftlich abfertigen lassen. Geg. 23. Dec. a. 1550.

- Rückseite:

Instruction an Heideck vor Heinrich von Schachten.

Churfürst Moritz von Sachsen an Wilhelm von Schachten und Simon Bing.

im Lager vor Verden. zu Cassel eingetroffen 1551 Janu. 2. Orig. eigenhändig.

Lieben getrauen. Ich hab euer schreiben alle beit empfangen. Und so fil antrift der handelug der von Magdeburg halben, mag ich wol leiden, das es dahin gehandelt, das es zu einem gutten ent gerat. So vil auch meine vettern zu Waimar betrifft, habt ir mein gemut vernomen, und mag wol leiden, das die selbe sach dahin bracht werd, wie ich nach lengst mit euch defon geredet; dan es wurd allem wesen dienstlich sein. Was dan anlangt den vergarte hauffen zu Ferden, mecht ich wol leiden, das man anders mit den dingen umbging; dan ich las mich duncken, es sei nit das recht luder damit man die fux wird fangen, sondern es wirt zu meren aufsen ursach geben. Dan man wirt nu mer von diesen leuten nit lassen, man

hab sie dan getrent. Und wan Hillebrant in diesem handel solt mit steckken und griffs nit anders an, so wolt ich lieber, das man der hendel kegen im mussig stund. Dan ich must achten, man traute mir so fil als ich wissen solt. Ferner solt ir wissen, das ich mit den knechten hab lassen handeln. So wol ich sie annemen, aber die buben haben bese wort aussgeben. Und wan solchs geschehen wer, het ich gehoft, es solt zu filen dingen sein gut gewesen. Dan wan man nach beschlus der sach het leut wollen haben, so het man sie bei mir so wol gefunden als bei andern. So ist mein brauch, das mir mein krigsfolck pflaget zuzusagen, welchem hern ich dien, dem wollen sie auch dienen. Das het da auch gescheen mügen. Aber in soma ich acht, der tufel hat das folck besesen, das si nit vorstan wollen, wozu es komen mecht. So fil nu den gantzen handel antrift, wil ich mich zu kegen Hillebrant zu forderligsten resolfiren. Der almechtig Got geb genad dazu, das mans vorsta, wie ichs mein. Was euren herren betrifft, wil ich Got bitten und hoffen, das die selbe sach zu einem gutten ent kom, und beger genedig, ir wollet mir zu forderligsten schreiben, wie es stat. Und es ga, welchen weg es wol, so wil ich im nach so nutz sein als ein garden hauf; allein sehen, das man alle kopf, die schutlich (?) mechten sein, in eine kupen brech (?). Ich wil mich kegen Rapftzan in nichts ferner vorteuffen, dan wie ich mit euch beschlossen. Und befil euch hiemit Got and bin euch mit allen genaden genegt. Dat. im leger bei Ferden im jar lj.

M. churfurst.

pres. Cassel 2. Januarii a. 1551.

Wilhelm von Schachten und Simon Bing an Churfürst Moritz von Sachsen.

1551. Janu. 4. Concept.

Gnedigster her. E. chf. g. widerschreiben aus dem veldlager vor Verden an uns gesendet haben wir unterthenigst verlesen. Das nun e. chf. g. uns zuschreiben, es gerad gleich die sach unsers g. herns halben wilchen weg es wolle, so wolt sie doch s. f. g. so nutz sein als ein vergardeter hauf, desselbigen bedancken wir uns underthenigst, haben auch solchs alwege e. chf. g. tzugeglaubt und noch, setzen in keinen zweivel, e. chf. g. werde aus letzterm unserm schreiben verstanden haben, wie die sache leider sei misrathen, derwegen man umb so vil mer e. chf. g. handbietung nnd hulf alhie bedurffen wirdet; und ist unser sin und bedencken alwege gestanden und nach, es dahin zu richten, das e. chf. g. und wir dis orts mochten bei einander pleiben.

Desto weniger wolten wir beide e. chf. g. etzwas der vergarderten knecht halben verborgen haben, sonderlich daran ir gelegen, do wir was gewiss davon hetten ge-

hapt. Man hat aber, wilchs wir e. chf. g. abermaln bei trewen und glauben zuschreiben, uns davon nichts vertrawt. Vor uns selbst haben wir auch derwegen nichts bestendigs ausfischen mugen, wie es darumb geschaffen, zu geschweigen das wir mit inen in einigem weg solten ein wissen oder verstand haben; one das wir etlicher bevelchleute halben, die bei solchem hauffen sein, hibevor gemutmasset und itzo noch mer achten, als ob dieselbigen leute mit Hildebranten einen verstand hetten, wilchen und sonderlich etlichen bevelchsleuten darunter wir der alten verwantnus nach, damit sie unserm hern zugethan gewesen, zugeglaubt, do Got gluck hette verliehen, sie solten mit und beneben e. chf. g. als ein gesamt corpus fur s. f. g. haben ein vorbit thun helfen, wiewol auch muglich ist das unser opinion etwo mocht gefelt haben. Uf den fal nun do sie mit vorwissen Hildebrands da sein solten, konnten wir nicht wissen, warumb sie solchs vor e. chf. g. und uns so gross hel neme; es were dan das sie sich nichts wolten erofnen zuvor und eher dan zwuschen e. chf. g. und Hildebranten geschlossen wurde, und das man erstet nach dem beschlus e. chf. g. nichts pergen wolt.

Demnach bedechten wir vor uns, wo es anderst auch muglich zu finden, so solts gut sein das e. chf. g. mit denselben knechten zu einem verstand komen, also das e. chf. g. und ir land vor inen gesichert weren; wan dan di resolution von Hildebranten keme, das er mit e. chf. g. schlosse, und sich erclert das im dise leut zustuenden, so konten beide heuffen zusamen zihen und thun was wol gethan were. Darmit erlangte man den furstreich, der treflichs werde were. Und nachdem mein Wilhelms bruder beneben den Magdeburgischen artikeln in effectu eben auch diser meinung halben verruckter tag nach dem von Heideck gefertigt, so stellen wir in e. chf. g. bedencken, ob sy zum hauffen schicken und heren wolt, ob er bei inen ankomen were, und do er da wer, alsdan inen zu sich fordern und ime imants zugeben, der neben und mit im uf solhe weg mit den knechten handlete. Wilhs e. chf. g. wir also in underthenigkeit zu einem weitem nachdencken nit wolten pergen, di wir damit Got und uns ir underthenigst zu gnaden befhelen. Dat. Cassel 4. Januarii anno 1551.

Wilh. und Symon.

An h. Mauritzen churf.

Post scripta; gnediger her, ist Ebert van der Than alhi ankomen, mit dem wir der sachen halben geredet nach der leng; der uns bericht, dweil hibevoren von e. chf. g. bruder hertzog Augusto eben dergleichen handlung dargereicht, so hab er der zeit ein schrift an Johan Raven gethan, darus des alten und der jungen hern wil zu sehen. Nachdem aber Johan Raw ein gute zeit schwach gewesen, so sei di schrift bei im verlegen und der handel ersessen. Wie dan Johan Raw, der eben auch alhi gewesen, solhs betzeugt hat. Dweil nun dem also, auch wir nit anderst befhenden, dan das dise leut gern mit e. chf. g. vertragen wern, so haben wir gegenwertigen Johan Rawen an e. chf. g. gevertigt, sich solcher ding halben nach lengst

mit e. chf. g. zu underreden. Und nachdem er ein ser ufrichtiger und runder gesel ist, so mugen e. chf. g. auch frei mit im handlen und sich irer notturft in dem unverholen gegen im vernemen lassen. Das ist ein ursach, darum wir inen furnemlich an e. chf. g. geschickt. Die ander ursach aber ist diss, das er ser wol mit dem van Heideck bekent und eines worts bei im bevor andern mechtig ist. Wo nun e. chf. g. was mit dem van Heideck ader demselben volck wolt handlen lassen, so wer er unsers achtens ser tuglich darzu, und sol sich auch darzu lassen prauchen. Wilchs e. chf. g. als unserm besonder gnedigsten hern wir auch nit wusten ze pergen, dem ferner gnedigst nachtzudencken.

Wilhelm von Schachten und Simon Bing an Jörg von Reckerode.

1551 März. Concept.

Unser fruntwillig dienst iderzeit zuvor. Besonder gelibter vetter her und frund. Was ir uns de dato 21. Januarii wider geschrieben uf unsern brive der am 22. Decembris gegeben gewesen, solchs haben wir verlesen und nit anders dan wol vermerckt, spuren daraus ewern trewen vleis, den ir zu widerbringung gemeiner wolfart anwendet; thun das an gehorigen orten treulich furbringen, da es mit der zeit zu allem guten, ob Got wil, gereichen wirdet. Dweil aber wir wol erachten konnen, das euch nit wenig und billich verwundere, wie es doch zugehe, das nit bisher, wi wir euch geschriben, des Numitors diener mit werbung bei dem Vittor und Hildenbranten sei ankomen, so wollen wir euch davon berichten, und hat darum dise gelegenheit. Als wir itzo bei Numitore in seinem heimat mit dem jungen Hector diser sachen halben gewesen, hat er uns berichtet, dweil die van gepurt hoef personen diser nation ein zeit her mer dan uf einem hauffen getrabet, hab er bedacht, wie doch dieselben oder je der besser teil von inen auch mochten in das werck und also in ein kappen pracht werden, damit nit ein teil bei Hildenbranten umb holz, der ander umb stein, der drit umb kalck ansuchte, sondern das irer aller suchen ein suchen were; so wuste Hildenbrant umb so vil desto mer, was er thun solt. Hab derwegen newlicher tag etlich derselben furnemsten hohen personen, wilch gerad wider inen bei Hildenbranten villeicht mugen practiciret haben (die er uns mit namen genant), an sich erlangt. Und sei in summa so weit zwischen inen vertreuulich in hohster geheim, on beisein einiger diener, komen, das der hohen personen etlich und sonderlich Adler Hans uf sich gnomen, sint auch schon albereit darum verritten, mit dem Salmion und andern seins gleichen stands so vil zu handlen, das sy im dem Numitori schreiben und ratification geben solten, sich nit allein von seiner selbst sondern auch irer andern wegen mit dem Hildenbranten einzulassen und entlich zu schlissen. Dan, wie uns Numitor sagt, so hab Adler

Hans in entlich vertroestet, es werden Salmion, Ox und andere gewisslich mit drein setzen und das werck so statlich helffen angreifen, das es ob Got wil recht thun sol. Und damit auch es desto weniger verhindert werde, so hat Numitor di' sachen der stat $\frac{T}{11111}$ halben, darum er sich ein zeit her so heftig angnomen, zu handlung komen lassen. Ist Adler Hans Scipio und andere erliche leut in der handlung; also das derselben, ob Got wil, ein solche mas gegeben wirdet, die aller seits zu erleiden, und disem werck mer furtreglich dan hinderlich. Mit seins vettern kiendern stet er auch im werck entlich vergleichung zu treffen, also dz inen gar nichts, derwegen er hinter sich sehen musse, hieran verhindernen muge, sondern das diselben sein vettern auch mit ins werck pracht werden. Und sopald im di ratification von solhen hohen personen zukomen und di vergleichung mit sein jungen vettern geschlossen (als er sich fuderlich zu bescheen vermutet), so wirdet alsdan on seumen zu euch geschickt werden ader etlich von den hoen personen, doch uf ein gewonlich gleid, selbst komen, euch dem Vittor und Hildenbranten alle dieng nach der leng erofnen, und entlich schlissen; des ir euch also versehen und Vittoren und Hildebranten gewis anzeigen muget. Wie dan der Numitor euch hirneden mit eigner hand schreibt, uns dises unsers schreibens glauben zu geben. Wilchs wir euch aus bemelter ursachen und darum erofnen, damit ir mitler zeit des verzugs halben kein beschwerlich bedencken habt, es auch bei Vittorn und Hildebranten entschuldigt und also den handel bei euch in gutem officio haltet, wi di noturft solchs erfordert. Ir werdet unsers versehens von sonst noch einem erlichen man, dem ir und Hildenbrant wol vertrauet, dieser dieng auch zimlichen bericht kriegen, darum ir unserem schreiben, so wir uf Numitors bevelch an euch thun und er selbst zuvor gelesen hat, umb so vil mer zu glauben habt.

Bevelhen euch damit Got, der helf uns ein mal mit freuden zusammen. Dat. . . Martii a. 51.

Rückseite:

An Claus Branten

Landgraf Wilhelm von Hessen an Churfürst Moritz von Sachsen.

Cassel 1551 März 20. Concept.

Hochgeporner furst, fruntlicher lieber her vetter und schuager. E. l. wissen sich zu erindern, was fur ein abschied jungst mit e. l. gnomen. Demselbigen zu einer getrewen volg haben Wilhelm und Simon die schrift, deren sie sich mit e. l. verglichen, mit gewisser botschaft an das gehorig ort verfertigt, der zuversicht, sie werde wol ankomen.

Es ist auch er Wilhelm zu herzog Christophern abgeritten, daselbst (do es sich also

Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. X. Bd. III. Abth. 88

fuglich schicken wil) di sach anzuzetlen, also das daselbst dannen furter bei e. l. angesucht werden sol.

So acht ich, das margg. Hans seins teils auch nit feiren werde, die sachen zu treiben. Also das es meines ermessens numer bei e. l. Magdeburgs und irer jungen vettern halben am meisten haften wil. Nun mit den vettern haben wir di verwenung, das sie sich handelbar werden fienden lassen. Aber der stat halben wil es viel bei e. l. haften und stehen. Bitte derwegen fruntlich e. l., di wolte dieselb sach nit allein nit beschwerlicher machen sonder vil mer besser herzu rucken unds dahin dirigiren, wie e. l. von gnaden Gots wol konnen thun, das man zu hinlegung derselben sach komme, uf di weis und zu dem ende wie der abschied jungstlich gewesen, nemlich zu endlicher vergleichung oder je zum wenigsten zu dem gewissen treuelichen heimlichen verstand, wi darvan geret worden. Dan e. l. haben vernunftiglich zu erachten, wo di dieng solten also hangen pleiben, ein wachtel darus werden und nichts uf di dieng so man muntlich vertroost und schriftlich von sich geschickt ervolgen, das solchs grossen schimpf nachred vercleinerung und anders geben wurde, davon ich mich und di meinen vil liber weit dan nahe wissen wolte. Wilche dieng mich, beneben dem das auch mir gestern vor gewiss angezeigt ist, man werde m. g. liben hern vatter, sobald man wider schiffen kan, nach Spanien abfuren, bewegt, dises schreiben also an e. l. ze fertigen. Mit gar fruntlicher bit, sie wolte mir das nicht verargen, sondern disen ursachen mit vleis nachdencken; so werden sie dieselben zweifels frei bei ir auch also ermessen. Und ich bin derselben e. l. fruntlich und vetterlich zu dienen alzait gevlissen und gneigt. Dat. Cassel 20. Martii a. 1551.

Von Gots gnaden Wilhelm lantgrave etc.

Churfürst Moritz von Sachsen an Landgraf Wilhelm von Hessen.

Dresden 1551 Apr. 1. Orig. eigenhändig.

Hochgeborner furst, fruntlicher lieber vetter und schuager. Ich hab e. l. vortreuelich schreiben entpfangen und nach lengst vorlesen, und her gern, das die ding, der man sich vorglichen, an iren geherenden ort vorschickt sein, und wil hoffen, da man an demselben ort den sachen recht wirt nachdencken, es wirt frucht bringen. Ferner sollen e. l. wissen, das ich kein stund in den sachen feir, die dem handel mugen dinstlich sein. Und ist itzunt mein bruder bei mir, der vorglicht sich mit mir des tages, so marggraf Hans und er tzuschen meinen vettern und mir halten wollen. So werden e. l. auch in kurtzem durch sie beit ersucht werden, sich mit in handelug einzulassen, und hof zu Got, es sol dem selben handel auch mas gefunden werden. Was Magtburg betrifft, acht ich, dieselb sach fint auch

iren weg, und ist an dem ersten punkt fil mer gelegen als an Magburg. Ich wolt schir sagen, wan alle ding beschlossen, es stund Magburg zu unserem forttel. So feier ich auch nit, einen sonderen vorstant mit der stat zu bekommen. So mugen sich e. l. gewis vorsehen, das ich alle stund meiner dienst halben frei steh, und wil auf nichts warten, dan auf einen guten beschlus aller sachen. So bit ich auch freuntlich, e. l. wollen kleine gedult haben und nit zu feintlich eilen, dan eilen tucht nit al mal gut. Sollen wir beit geraft werden ader sollen es andern thun, wir komen auf den herbst tzeitlich genung dazu. Bit freuntlich, e. l. wollen mir mein geschuetz freuntlich zu gut halten und den brif Wilhelm und Simon lesen lassen und darnach dem feuer befelen. Und befil e. l. hiemit Got, der helf uns mit freuden zusammen. Und e. l. befindt mich ir zu dinen willig. Dat. Dresen prima Aprilis im jar lj.

M. churfurst.

Ich schick e. l. auch hie bei tzeitug, die e. l. nit ungeren lesen werden.

Aus einem Schreiben des Landgrafen Wilhelm an Churfürst Moritz von Sachsen.

Cassel 1551 April 9. Concept.

Mit willen wolt ich die sach ungern ubertreiben. Es ist aber etzwas, dz mich ufs heftigst treibet. Dan ich hochlich grosse sorg trag, das, wo meinem hern vatter nit furderlich was gewisses trosts beipracht werden solt, s. g. aus lauter ungedult etwas thun möcht, zu beide e. l. und meinem und der meinen hohstem nachtail. Wilchs ich also zu gedencken sondere und trefliche ursachen habe, wilch nit wol der federn zu bephelen, konnen aber zu unser zusammenkunft zu gelegener zeit e. l. wol angezeigt werden.

Aus einem Schreiben Schertlins an Wilhelm von Schachten und Simon Bing.

1551 Mai 8.

Uf 2. Mai hat mir Hildebrant gesagt, auch Victor, sie befrembd hoch, das Numitor der bewusten war und des angetragten kaufs halb also lang verzicht, und mir bevolhen, darin one verzug zu furdern, das man sich statlich sampt allen darzu gehorigen wolle verobligieren und die obligacion wol verwart ime zuschicken, und wan ers fint, das es ernstlich sat und der massen ansehnlich gestellt, das vertrauen zu ver-

hoffen, so wil ers unterschreiben und ratificieren und sich dermassen erzeigen, das ir kein bessern koufinan in der welt finden mögt.

Dem Numitor wirt vertraut und geglaubt fur ein principal, dan er vermags zu allen wasser und land. Aber ich mus euch verwarnen, 2 stuck. Man sol dem Hildebrant erstlich nit bar gelt uflegen, dan er kan mit waren widerlegen. Zum andern solt er mit dem glauben nit angefochten werden. Ir werft ine sonst uss der wagen. Es bleb jeder bei glauben, der hat.

Torgauer Vertrag.

1551 Mai 22.

Von Gots gnaden Wir Moritz, hertzogk zu Sachsen des hai. Ro. reichs ertzmarschalh und churfurst landgraf in Düringen und marggraf zu Meissen, und von desselben gnaden Wir Johans marggraf zu Brandenburg zu Stettin Pommern und in Schlesien zu Crossen hertzogk, Johans Albrecht hertzogk zu Meckelnburgk furst zu Wenden graf zu Schwerin, von wegen unser und der andern so uns gefolmechtigt, und desgleichen Wir Wilhelm lantgraf zu Hessen graf zu Catzenellenbogen Zigenhain, bekennen alle semplich mit diessem unserm brieve, das wir uns nachfolgender dinge freuntlich und bestendiglich mit einander verglichen haben.

Nemlich nachdeme wir Moritz hertzogk zu Sachsen und churfurst uns mit marggraf Johanssen zu Brandenburg einer nötteln untter deme dato Dressden am freitage nach Invocavit disses laufenden ein und funfzigisten jares verglichen, dere wir auch unverruckt zu geleben uns in allen puncten schuldigh achten, auch solchs zu erfolgen willigk und begirigk sind; weil uns aber daentgegen von s. l. marggraf Johanssen ein reversal zugestellt worden ist, welcher auf etliche conditiones gestellet, mit waser massen wir uns den vorberurten vertragk zu erfolgen verpflichtet haben, als nemlich, wo weit unsere liebe jungen vettern die hertzen von Sachsen zu Weimar konten vermocht werden, das ire l. mit uns dem churfursten auch andern fursten stenden und potentaten sich einlassen wurden, neben denselben durch Gottes gnad bei der bekanten Augspurgisschen confession zu bleiben; so oft es not, neben iren l. solchs zu bekennen, daruber zuzusetzen und zu gewarten, auch sich nach irem vermugen mit einer benannten hulffe in furfallenden nöten und zu errettung des vaterlands freiheden, auch zu erledigung irer l. hern vaters gefencknus, sich erkleren einlassen und willigen wurden, zu deme auch die andern irrungen, so ire l. mit uns dem churf. von Sachsen hetten, zu gutlicher unterhandlung auf ire hern und freunde

sehen und verstatten, oder sonsten solchs zu geburlichem austrage stellen wolten, das alsdan und auf den fal diese unsere des churf. verwilligung bei kraft und macht unverrückter dinge bleiben solte:

Als dan nu hertzogk Johans Friedrich der mitler zu Sachsen unser lieber vetter sich kegen marggraf Johanssen selbst erbotten, auch erbieten hat lassen, solche conditiones alle zu erfüllen, und dadurch den obermelten vertrag volnkomen gemacht, so sol auch demselben nu und hinforder also ungeweigter dinge nachgesetzt werden.

Weil dan auch etliche vorschlege itzberurtem hertzogk Johans Fridrichen dem mitlern bescheen, nemlich, woe bei uns dem churf. zu erhalten, das wir itzgedachts unsers jungen vettern frawen mutter jerlich dreitausent thlr zu leibgut volgen liessen, zu deme den jungen hern zwelftausend gulden erblich bis auf zeit der ablösunge, als je funf gulden mit hunderten widderumb abzukewffen, wir uns einliessen und wiligten, und darzu vier und zweintzigtausend gulden daruber iren l. aus freuntschaft bar uberlifferten, auch das die hoheiten an graf Günfttern von Schwartzpurk neben dem lantcomptur zu Zweitzen uns verbliebe, die jungen hern von aller anforderung der liquidation, dessgleichen des leibguts und rests von des graf Gunthers von Schwartzpurk und des benanten comptors hoheiten abstunden, und die andern artickel, wie die unsern jungen vettern zugestellet, und auch die, so ire l. widderumb den unterhendlern zustellen mochten, in massen die in verlauffener handlung zur Nawmburgk fur gewessen, zu der unterhandels fursten mechtigen handen, darinnen zu sprechen, auf das genomene bedencken in monatsfrist zuschreiben und willig wurden:

So wollen wir hertzogk Moritz churf. auf den fal auch gewilligt haben und schuldigg sein, ausserhalb der funf angetzogener puncta, die andern unverglichenen artickel alle auf die unterhändler auch mechtiglich und ane weigerung zu stellen und derselben irer erörterung daruber freuntlich gewarten, auch deme also zu geleben pflichtigg sein. Eben dermassen verpflichten wir uns auch, die drei gewilligten puncta wie oben gemelt des jerlichen nachgebens leibguts und der vier zweintzigtausend gulden halben zu erfolgen;

Und auf den fal des zuschreibens unserer jungen vettern zu Weimar wollen wir der churf. uns alsbald mit den unterhendlern zusammen betagen und nach richtigmachung und erörterung der dinge uns alle semptlich, laut der getroffenen vergleichunge mit deme marggraffen aufericht, durch brief siegel und eide, alles demselben vertrage gemess, und was daruber mer vor notwendig konte bedacht werden, deme handel dienlich, mit den jungen hern einlassen, die dinge vollends aufrichten und entlich volnzihen, wie dan solchs alles so hibe vorn volnzogen, so vil die jungen hern zu Weimar anlangt, biss zu solchem zuschreiben bei kraft und macht bleiben sol.

Auf den fal aber, da die jungen hern von Sachsen die vorgeschlagenen mittel, und wess also mit iren l. verlassen, nicht annemen wurden, oder irem erbieten nach sich auf die vorigen artickel nicht einliessen, wollen wir alsdan abermals nichsten

minder uns allen wie vorberurt zusamen betagen und die dinge schliesslich voln-
zihen, unangesehen ob gleich die jungen hern darein nicht mitgezogen wurden, in
allen massen wie oben davon erwenunge gescheen. Und thun uns auch nachmaln
alle semplich solcher gestalt mit einander einzulassen und eines jedern hulffe als-
dan specialiter zu erkleren, hiemit gegenwertiglich verpflichten.

Wir sollen und wollen auch schuldigh sein, die summen gelds, so zu unterhaltunge
unserer anzal rewttter und knechte einem jeden nach seiner mass geburet, innerhalb
zweier monat bei uns in vorrat zu bringen und zu hinterlegen; wie dan wir marg-
graf Johans des hertzen aus Preussen anteil auch an uns bringen sollen und
wollen.

Dermassen verpflichten wir uns auch alle semplich und ein jeder in sonderheit, so
oft es not thut, an andere potentaten stend und stette volmacht und creditif unter
unsern sigillen jeder zeit zu fertigen und alles das zum trewlichsten fortsetzen zu
helffen und zu befodern, das uns allen und dem gemeinen werck furtreglich und
dienlich ist; des wir also bei unsern churfurstlichen furstlichen trawen und guttem
glawben zu halten und getrewlich zu erfolgen hiemit zusagen und versprechen, alle
gefar und arge list in deme gentzlich hindan gesatzt. Getrewlich und ane alles
geferde. Des zu urkunt, stetter und vester haltunge haben wir alle und ein jeder
sein secret wissentlich hir unten aufdrucken lassen, uns auch mit eignen handen
unterschrieben. Gescheen und geben zu Torgow freitags nach den heiligen pfingst-
feiertagen anno der weniger zal im ein und funftzigisten.

(Die vier Siegel.)

In sonderheit ist auch abgeret, do di jungen hern von Weimar nit mit zu disem ge-
meinen werck zu pringen weren, so sol man doch von inen zu grund ein erclerung
und vergwissung erlangen, das sy nit wider uns sein wolten, es gerit gleich di
sach uf wilhen weg es wolte, und im fal do sy das nit wolten versichern und ver-
gwissen, das alsdan sy auch vor veind solten erkent geacht und gehalten und van
uns wider sy geholfen und gethan werden.

M churfurst

Hans m. z. Brandenburgk

IAhzm

Wilhelm l. z. Hessen.

Ein abgelehnter Vertragsentwurf.

Torgau 1551 Mai 23.

Wir N. N. N. thun himit kunt und offenbaren fur uns und unsere erben: Nachdem wir vilfaltig vor augen gesehen und befunden, das unser gegenteil furo und furo in ubung und practiken stehet, uns von unser waren christlichen religion, der reinen ler und sacramenten, zu dem abgottischen greuel, auch van unsern alten der Teutschen freiheiten in ewig servitut und dinstparkeit ze tringen; das wir solhs alles zu hertzen und gemut gefuret, und dweil dem anderst nit entgegen zu komen, entlich und gewisslich entschlossen sint, so vil Got gnad verleihet, uns solchem mit der hand und werck zu opponiren und entgegen zu setzen; in massen dan wir zu der cron in Frankreich abgeschickt, dieselb zu hebung dieses lasts auch in unser hulf ze bringen, zuvorsichtig, sein ko. w. werd uns hirin ir hand bieten. Haben demnach einander mit handgebender treue an eides stad und bei unser letzten hinfart zugesagt, in massen wir auch solchs vest und treuelich zu halten gedencken, das wir in solcher unser waren christlichen religion und bei derselben ler und sacramenten vor einen man stehen und uns nit sondern oder trennen lassen wollen; und do man derwegen unser einen oder mer angreifen oder beschweren wurde, so sols unser aller gemein sach sein, ein ider sein hohstes vermugen leib und gut darbei ufsetzen, den oder die andern zu erretten, sobald er dessen erfordert wirdet.

Desgleichen wollen wir auch nach allem unserm vermugen zur widererledigung des hochgepornen fursten unsers liben vetters schwagers und vatters lantgraven Philipsen trachten, und sopald wir van Franckreich uf itztberurte schickung beantwortet sein, also das s. ko. w. was beim werck mit thun und uns ir hulfliche hand bieten wollen, so wollen auch wir an einichen lengern verzug uf sein, zu ross fus und mit geschüz.

Nemlich

Also das wir noch vorm winter dises jars uf einen tag, des wir uns ferner mit ko. w. zu Frankreich vergleichen, auszihen und thun wollen alles was vor geraten nutzlich und gut erachtet wirdet zu furtsetzung und gewisser erhaltung unserer waren christlichen religion, derselben reinen ler und sacrament, auch unser loblichen liberteten und freiheiten, desgleichen zu entlicher widererledigung gedachts lantgraven Philipsen; davon uns weder kaiser konig pabst, furcht der guter, oder einich ander dieng, was das sein furfallen oder menschen sinne erdencken mocht, abhalten oder verhindern sol, alles trewlich und sonder geverde, bei unsern chur und furstlichen waren wortten trewen eren und glauben auch letzter hinfart.

Rückseite:

Verstandnus so zu Torgaw vorgeschlagen aber nit erhalten worden.

23 Mai anno 1551.